

XV, 86.

#436.



M. Johann Gabriel Büßens ^{M 437}

Pfarrers zu Königstein, in der Diöces Pirna
in Meissen

Kurze Beyfuge

zu

Samuel Wenceslai Mendens

gewesenen Capellans des Städtgens Altenberg
der genannten Diöces Pirna

vor Kurzem bey der Universität Wien
in Druck gegebenen

Kurzgefaßten Nachricht

wie, und durch was für Mittel und
Wege, derselbe zur Gemeinschaft
der catholischen Kirche

gebracht worden

benehmt

gelegentlich angefügter Rezension
einer Schrift

des weyland vortreflichen Sachsen-Gothaischen Theologen
und Vice-Ober-Consistorial-Präsidenten

D. Ernst Salomon Cypriani

das Centrum des Papstthums
genannt

1 7 6 9

THEOREMATA SACRA:

Offenb. Joh. 3, 15, 16.

Ach! daß du kalt, oder warm wärest! Weil du aber lau bist, und weder kalt, noch warm, werde ich dich ausspeyen aus meinem Munde.

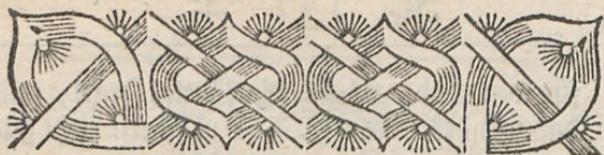
Ebräer 10, 26.

So wir muthwillig sündigen, nachdem wir die Erkenntniß der Wahrheit empfangen haben, haben wir förder kein ander Opfer mehr für die Sünde, sondern ein schreckliches Warten des Gerichts und des Feuer-Eifers, der die Widersärtigen verzehren wird.

Matth. 12, 31. 32.

Jesus sprach zu den Pharisäern: Ich sage euch, alle Sünde und Lästerung wird dem Menschen vergeben, aber die Lästerung wider den Geist wird den Menschen nicht vergeben. Und, wer etwas redet wider des Menschen Sohn, dem wird es vergeben werden; Aber, wer etwas redet wider den heiligen Geist, dem wirds nicht vergeben werden, weder in dieser, noch in jener Welt.





Summarischer Inhalt:

Einleitung

von der

verkehrten Denkungsart, wie derer zur
Römischcatholischen Kirche übergehenden Apo-
staten überhaupt, also des abgefallenen Al-
tenberger Capellans Mendens
insonderheit.

- S. 1. Anzeige, daß der Mensch, welcher nach sei-
nem Wesen aus Leib und Seele bestehet, vor-
nehmlich für seiner Seelen Bestes zu sorgen
hat, die Anleitung darzu, aber nicht hinläng-
lich, aus dem Lichte der Natur erkennet.
- S. 2. Daher kömmt dem Menschen die Offenbar-
ung des Willens Gottes in der heiligen
Schrift zu Hülfe, wobey aber der fleischlich-
gesinnete Mensch schwer an den erfordernten
Kampf des Glaubens gehet, und lieber das
Leichte suchet.
- S. 3. Wozu ihn die unächte Denkungsart ver-
leitet, nach welcher er verkehrt urtheilet, mehr
A 2 für

für den Leib, als für die Seele, sorget, und dadurch des rechten Weges zu denen recht guten und besten Tagen verfehlet.

- §. 4. Welches Unglück sich dann die insgemein also urtheilenden Apostaten zuziehen, wenn sie den sichern Leitstern des göttlichen Worts, mithin auch Jesum, den Weg, die Wahrheit, und das Leben, aus denen Augen setzen, wie sich solches besonders auch an dem neuern kläglichen Exempel ernannten Mendens offenbaret.

Ordnung

der Beyfuge zu Mendens Nachricht
von seinem Uebertritte zur Römisch-
catholischen Kirche.

I. Abtheilung

von denen

von Menden durch seine Apostasie gegebenen
grossen Vergernissen.

- §. 1. Durch die unchristliche Veränderung eines seiner Taufnamen.
§. 2. Durch seinen gebrochenen Religionseyd.
§. 3. Durch seine heftige Schmähungen über die von ihm verlassene Evangelischlutherische Kirche, und durch seine bittere Berunglimpfungen des sel. Lutheri.

II. Ab

II. Abtheilung

von der

schlechten Beweisführung über die fahlen
Bewegungsgründe der bösen Sache
des abtrünnigen Mendens.

- S. 1. Anzeige, daß, wie die Schriften derer Apo-
staten zur Römischeatholischen Kirche insge-
mein schlecht gerathen sind, sich solches beson-
ders an Mendens Exempel zu Tage leget.
- S. 2. Die wahre Ursache Mendens Religions-
übertritts.
- S. 3. Rezension der Mendischen Nachricht, und
angemerktet scheinheiliges Blendwerk Men-
dens, womit er seine Leser zu präoccupiren
und zu überreden sucht, als sey er aus Ueber-
zeugung eines Bessern übergangen.
- S. 4. Die Vorspiegelung Mendens, als sey er,
durch recht besondere Wege, in seiner Nei-
gung zur Römischeatholischen Religion und
deren Annehmung, bestärket worden, welche
besondere Wege er in Lösung fünf (und wie
er glaubt,) ihm nicht von ohngefehr vor die
Hand gekommener Bücher bestimmet.
- S. 5. Mendens Vorwürfe aus eines Anonymi
Schrift, das Klagende Deutschland betitelt.
- S. 6. Vorwurf aus Osterwalds Quellen des
Verderbens.

- S. 7. Vorwand aus des Thomá von Kempis vier Büchern von der Nachfolge Christi.
- S. 8. Ergriffene und gemißbrauchte Ausdrücke aus Chrysofomi kleinen Schriften, durch Cramern übersezt.
- S. 9. Zuflucht zu Andrea Frommens Wiederkehrung zur catholischen Kirche.
- S. 10. Noch etliche kürzlich bemerkte und abgefertigte Einwürfe Mendens, benebst einer Beschlusrede mit Worten des sel. Herrn D. Löschers.

Zugabe.

Rezension D. Ernst Salomon Cyprians, Ober-Consistorial-Präsidentens zu Gotha, Abhandlung, Centrum des Papstthums genannt, nebst einer freundlichen Antwort auf das päpstliche Kurz und Gut. Jena, 1705. in Duodez.



Einleit



Einleitung.

BERNHARDVS WESTERODVS

in Planctu Ecclesiae.

*Permuli nunc, proh dolor!
Comersi quidem non ad cor,
Sed magis ad pulmonem,
Vt viuant commodius,
Et bibant gloriosius,
Intrant religionem.*

S. I.

Sleichwie dem Menschen die Erhaltung
sein selbst von seinem Schöpfer in die
Natur gepflanzt ist, so sucht er auch,
nach der ihm von dem höchsten Wesen
mitgetheilten vernünftigen Einsicht, alle seine Hand-
lungen, sein Thun und Lassen, billig darnach einzur-
richten,

richten, daß er solchen abgezielten Zweck seines Wohls erlange. Erkennt nun der Mensch, daß sein Wesen und Natur nicht nur in dem sichtbaren Leibe, sondern auch aus einem unsichtbaren Geiste, als dem edelsten Theile seines Wesens, bestehe, der mit jenem auf das innigste verbunden lebet; und daß des einen, ohne des andern Wohl, nicht aufrecht erhalten werden kann; ja, daß das Wohl des unsichtbaren Geistes, als seiner Seelen Ruhe, das Wohl seines Leibes hauptsächlich unterstützt: so suchet er solche seine Seelenruhe vornehmlich zu befördern.

Nimmt hierbey der Mensch aus der täglichen Erfahrung wahr, daß er in seinen Handlungen denen Trieben seines Geistes, ohne seinem Wohl nicht hinderlich und entgegen zu seyn, zum öftern nicht folgen darf: so sucht er bey solchen seinen erkannten Gebrechen ein Mittel, durch eine Richtschnur, sich in seinen Handlungen sichere Schranken zu setzen, daß er nicht ausschweife, und des rechten Weges verfehle.

Leitet die Erkenntniß einer natürlichen Theologie in diese Schranken einigermaassen ein: so ist doch diese Erkenntniß mit ihren Schranken, als einer Frucht einer blos natürlichen Einsicht, noch gar unzulänglich: daher der Mensch bey seiner hiernach angenommenen natürlichen Religion noch grosse Defecte und Mängel findet, und sich deßhalb nach einer vollkommenen Richtschnur umsiehet. Röm. 7, 7.

S. 2.

Hierbey kommt ihm nun auch sein Schöpfer, als ein liebreicher Erhalter, mit der heiligen Offenbarung seines Willens zu Hülfe, und zeigt ihm durch selbige den Weg, den er gehen, und von solchem weder zur Rechten, noch zur Linken, abweichen soll. Jes. 30, 21. In wieferne sodann diese Richtschnur heiliger göttlicher Schrift rein und unverfälscht, und nach dem wahren Sinne des Geistes Gottes (als der in alle Wahrheit leitet,) angenommen und befolget wird: in soferne ist auch diejenige Religion die einige wahre und seligmachende, welche ihre Lehren und Regeln zum Glauben und Leben, zur Erlangung des geist- und leiblichen Wohls, lediglich und allein daraus hernimmt; welches geschieht, wenn man Gott in seinem Worte und Willen sein Vaterrecht läßt, und nicht, wie die Juden durch ihren Talmud, oder, wie die Päpster durch ihre Mutter, die Kirche, unter ihrem vermeynten sichtbaren Oberhaupte, etwas darzu thut, oder davon thut; oder, wie die Calvinisten, Socinisten, Naturalisten, und dergleichen, thun, die Vernunft will darein reden lassen. Denn sonst geschiehet es allerdings, daß, da die schriftmäßige Religion die neue Geburt in Christo, welche jenem Meister in Israel so schwer einging, die Sinnesveränderung des natürlichen Menschen, die Kreuzigung und Lödrung des Fleisches, und den Eingang durch den schmalen Weg und die enge Pforte durch den Ringen, und durch das Schaffen selig zu werden mit Furcht und Zittern, erfordert, daß der gegen sein Fleisch zärtlich gesinnete Mensch

von dem schmalen Wege abgehret, und sich auf den breiten Weg der im Argen liegenden Welt, die nur das leichte sucht, begiebet, wie wir, lehder! in denen Geschichtsbüchern der heiligen Schrift selbst hier: von guug Exempel vor Augen haben, wenn auch sogar unter der ersten Jüngergesellschaft Jesu das Vorurtheil weltlicher Herrlichkeit herrschete, und besonders Petrus von seinem HErrn und Meister ausdrücklich den harten Berweis bekam, daß er nicht, was göttlich, sondern, was menschlich war, meynete; bald der junge Pharisäer von Jesu traurig hinweggieng, da er eine Probe der Verleugnung sein selbst und des Seinigen machen sollte; bald Demas die Welt lieb gewann, und Pauli Lehre von Jesu Christo, dem Gekreuzigten, verließ.

S. 3.

Ist dieses aber nicht eben das so alte, als unserm Jesu besonders höchstmißfällige, Vorurtheil derer irdischgesinneten Menschen, worüber sich der Fürst der Finsterniß in der Geschichte mit Hiob gegen Gott kühlet, daß nämlich die Menschen vorzüglich um die Erhaltung ihres leiblichen Lebens bekümmert sind, wenn er spricht: Haut für Haut, und alles, was ein Mensch hat, das läset er für sein Leben; Aber, recke deine Hand aus, und taste sein Gebein und Fleisch an, was gilt's, er wird dich ins Angesicht segnen? Hiob 2, 4. 5. Wie stimmt Christus und Belial? Oder, was hat das Licht für Gemeinschaft mit der Finsterniß, 2 Cor. 6, 15. wenn Jesus spricht: Wer sein Leben erhalten will,

will, der wirds verkehren. Wer aber sein Leben verleuret um meiner willen, der wirds finden. Matth. 16, 25. Den vornehmsten Zweck eines Gott wohlgefälligen Menschen sehet Jesus im Gesuche des geistlichen und ewigen Lebens, oder, im Trachten nach dem Reiche Gottes, welches da ist Gerechtigkeit, Friede und Freude in dem heiligen Geiste. Röm. 14, 17. 18. Wer darinnen Christo dienet, der ist Gott gefällig, und den Menschen werth, und hat in Jesu das Leben und volle Gnüge; Joh. 10, 11. Dagegen Paulus das leibliche Leben, ohne das geistliche, schnurstracks als einen Tod ansiehet. Eph. 2, 1. Finden sich denn also die irdischgestimmten Weltbrüder nicht mehr, als zu sehr, betrogen, wenn sie sagen: Wohl her nun, laßt uns wohl leben, weils da ist? Wir haben doch nicht mehr davon, denn Das; denn zulezt müssen sie doch ihre thörichte Weltlust beklagen, und sagen: Wir Narren haben des rechten Weges gefehlet; wir haben eitel unrechte und schädliche Wege gegangen. Weish. 2, 6. seq.

S. 4.

Dieses gilt vornehmlich denen Apostaten und Abtrünnigen, welche um eines gemächlichen Lebens, um Ehre und eines reichlichern Auskommens willen, von einer Religion zur andern übergehen; wiewohl dieses, leyder! die gemeinste Absicht ist, welche der dießfalls aufrichtig schreibende Catholik, Westerod, besonders von denen zur Römisch-catholischen Religion sich Wendenden, aus der Erfahrung,
mit

mit dem Ausdrucke bekennet: *Intrant religionem, ut vivant commodius, et bibant gloriosius*; d. i. Sie kommen deswegen zur catholischen Religion, daß sie gemächlicher leben, und den Leib reichlicher pflegen können.

David, der weise König und Prophet, als ein Mann nach dem Herzen Gottes, zeigt ganz andere und heilsame Mittel an, zu einem ruhigen und recht guten Leben zu gelangen, wenn er in einer doppelten Frage und Antwort diesen schönen Unterricht giebt: Wer ist, der gut Leben begehret, und gerne gute Tage hätte? Behüte deine Zunge vor Bösem, und deine Lippen, daß sie nicht falsch reden. Laß ab vom Bösen, und thue Gutes; suche Friede, und jage ihm nach. Ps. 34, 13. 14. 15. Wer wird auf des HERRN Berg gehen? Und wer wird stehen an seiner heiligen Stätte? Der unschuldige Hände hat, und reines Herzens ist; der nicht Lust hat zu loser Lehre, und schwöret nicht fälschlich, der wird den Segen vom HERRN empfangen, und Gerechtigkeit von dem GOTT seines Heils. Ps. 24, 3. seq. Setzet der heilige Prophet hinzu: Das ist das Geschlecht, das nach ihm fraget, das da suchet dein Antlitz, Jacob; so weist er auf die Fülle alles Segens, welche er mit dem frommen Erzvater, bey seinem rechtgläubigen Bekenntnisse, in Mesia suchte und fand, 1 Mos. 49, 18. und solche, allen und jeden zum Genuße eines wahrhaft vergnügten Lebens anpries, wenn er schrieb: Habe deine Lust an dem HERRN, der wird dir geben, was dein Herz wünschet. Ps. 37, 4.

Wer diesen so treuen Unterricht des Geistes Gottes in den Psalmen Davids aus denen Augen sehet, wird

wird gewiß, als ein solcher Knecht, der zwar seines Herrn Willen weiß, und doch nicht darnach gethan hat, endlich doppelte Streiche leiden müssen, Luc. 12, 47. besonders, wenn Vorfälle, die ihm seine falsche Ruhe in der Herrlichkeit der Welt unterbrechen und zernichten, das eine Zeitlang schlafende Gewissen rühren und aufwecken, daß er endlich, aber vielleicht zu späte, bedenken lernet, was es für Jammer und Herzleid bringe, seinen Gott verlassen, und ihn nicht fürchten. Denn, was hilfts dem Menschen, sagt Jesus, Matth. 16, 26. wenn er die ganze Welt gewönne, und nähme doch Schaden an seiner Seele? Oder, was kann der Mensch geben, damit er seine Seele wieder löse?

Und o! daß man diesen elenden Seelenzustand nicht von einem gewesenen Mitgliede unserer Pirnaischen Confraternität, Herrn Samuel Gotthelf Menden, gewesenen Capellan des Sächsisch-Weißnischen Evangelischen Städtgens Altenberg, an der Böhmischen Gränze, ohnweit dem sogenannten Zienwalde gelegen, wissen und beklagen müßte, welcher vor nunmehr anderthalb Jahresfrist sein Amt verlasen, und sich nicht nur für seine Person, zu Töplitz in Böhmen, öffentlich zur Römischcatholischen Kirche bekennet, sondern auch sein Weib und Kinder, und seinen achtzigjährigen Vater, einen Bürger zu Altenberg, mit sich dahin genommen, und zum Abfalle verleitet hat.

I. Abtheil.

I. Abtheilung

von

denen gegebenen grossen Mergernissen
des abgefallenen Capellans,
Mendens.

S. I.

Sie groß ist doch die Verschuldung dieses als
so apostasirten Capellans, welcher nicht
nur sich, sondern auch die Seinigen, in
die offenbareste Seelennoth gestürzet, und das Wehe,
so der HErr Jesus der Mergernisse halben Matth. 18,
6. 7. ausgeruffen, sich vielfältig auf den Hals gezo-
gen, wenn er bald bey der Gemeinde seines Geburts-
orts Altenberg, bey welcher er anfänglich, als Schul-
rector, hernach als Capellan, gestanden; bald bey un-
serer ganzen Diöces; bald bey der gesammten Eoan-
gelischlutherischen Kirche, ein grosses Mergerniß ange-
richtet, und, sich sogar bösslich an dem einen seiner in
der Taufe bekommenen Namen zu veründigen, kein
Bedenken getragen, da er seinen Namen, Gott helf,
abgeleget, und, statt dessen, den Namen des Böhmi-
schen Schutzheiligen, Wenceslaus, dargegen ange-
nommen hat? Im gemeinen Leben macht sich derje-
nige suspect, und gar einen schlechten Namen, der sei-
nen Namen selbst ändert. Und, obzwar bey denen
Conversen, so aus dem Heyden- und Judenthume zur
Christenheit kommen, es im Gebrauche ist, daß der-
gleichen Profelyten, bey ihrer Taufe, zum Zeugnisse
ihres angenommenen christlichen Bekenntnisses, an-
dere

dere Namen bekommen: so hat doch dieses von Herrn Menden, ohne grosses Verschulden, nicht geschehen können, wenn er, blos zum Beweise seiner Bigotterie, durch seine unternommene Namensveränderung, bey seinen nunmehrigen Glaubensbrüdern, hat Liebe und Ehre erwerben wollen. Verhoffet denn Herr Mende (der bishero Gotthelf hieß, nun aber sich seines schönen Namens schämen will,) von dem selbstgemachten Heiligen, Wenceslao, mehrere Hülfe, als von unserm Gott im Himmel? Gott lasse ihm doch solch sein schweres Uebertreten busfertig erkennen!

Wiewohl ich niemals Gelegenheit gehabt habe, Herrn Menden, ob er gleich in der Confraternität unserer Pirnaischen Diöces gestanden, kennen zu lernen, auch daher nicht sagen kann, daß mir von ihm irgends worinnen etwas zuwider geschehen wäre, so muß ich doch mit Wahrheit bekennen, daß mir in meinen fast abgelaufenen dreyßig Amtsjahren kaum etwas beweglicher und betrübter vorgekommen, als dessen, bewandten Umständen nach, so besonders ärgerlicher Religionsabfall, durch welchen er noch über vorhin gedachte gegebene Mergernisse, theils einen offenkundigen Meineyd begangen, theils die Evangelischlutherische Kirche, in der er geböhren und erzogen, vielfältig geschmähet, und unsern sel. Lutherum auf das gehäßigste verunglimpft, theils seine böse Sache, durch eine schlechte Beweisführung derer kahlen Bewegungsgründe seines Uebertritts, verrathen, und so viel Schwäche an den Tag geleyet hat, daß man kaum das Urtheil des Apostels, welches sonst die Apostaten trifft, von ihm zu gebrauchen weiß: Es wäre ihnen

ihnen besser, daß sie den Weg der Gerechtigkeit nicht erkannt hätten, denn, daß sie ihn erkennen, und sich kehren von dem heiligen Gebote, das ihnen gegeben ist. 2 Petr. 2, 21.

§. 2.

Daß der apostasirte Altenberger Capellan, bey seinem grossen Leichtsinne, wenig oder gar nicht an seinen vor dem Hohen Ober:Consistorio zu Dresden gethanen Religionsseyd gedacht, (a) und selbigen in der That gebrochen hat, zeigt der Inhalt des Seydes, und sein schlechtes Verhalten dargegen, wenn er denselben bey dem Antritte seines Altenberger Diacpnats, wie alle andere im Churfürstenthume Sachsen zum Predigamte Beruffene und Ordinirte, auf gewöhnliches Vorlesen, in folgender Form abgeleget hat:

„Ihr sollet geloben und schwören, daß ihr dem
 „Durchlauchtigsten etc. etc. unserm gnädigsten
 „Herrn, vermöge euerer Vocation, getreu und
 „gewärtig seyn wollet, bey der reinen Lehre und
 „christ-

(a) Lic. Fromm, dessen unglückseliger Nachfolger in der Apostasie Mende hat seyn wollen, hatte doch noch ein Gefühl seines Gewissens bey seinem vorhabenden Abfalle, wenn er in seiner sogenannten Wiederkehr zur catholischen Kirche §. 26. S. 81. sich also entdeckt: „Ich stellte mir für, was das für ein wichtiges, schweres, höchstbedenkliches Werck wäre, — daß, was ich 15. Jahre andern geprediget, nun selber verwerfen wollte, und zwar wider meinen geleisteten und wiederholten Religionsseyd.

„Christlichem Bekenntnisse dieser Lande, wie die-
 „selbe in der ersten ungeänderten Augspurgi-
 „schen Confession begriffen, und in dem christli-
 „chen Concordienbuche repetiret, erkläret, und
 „wider alle Verfälschung verwahret ist, bestän-
 „dig, ohn einigen Falsch, verbleiben und ver-
 „harren, darwider nichts Heimliches noch Def-
 „sentliches practiciren, auch, wo ihr vermerket,
 „daß solches andere thun wollten, dasselbe nicht
 „verhalten, sondern ohne Scheu alsbald offen-
 „baren. Da auch Gott verhängen möchte, das
 „er doch gnädiglich abwenden wolle, daß ihr
 „euch selbst, durch Menschenwitz und Bahn,
 „von solcher reinen Lehre und Erkenntniß Got-
 „tes, entweder zu denen Papisten, Calvinisten,
 „oder andern obermeldten reinen Confession
 „widrigen Secte, abwenden würdet, solches
 „Ihro Churfürstl. Durchl. alsbald, vermöge
 „euers geleisteten Eydes, ungescheuet anmeld-
 „den, und Ihro Churfürstl. Durchl. fernere
 „Verordnung und Resolution gewarten wol-
 „let. Und solches getreulich und ohne Gefährde.

„Alles, was mir, Samuel Gotthelf Men-
 „den, anjehz mit unterschiedenen Worten
 „und Puncten vorgelesen und vorgesaget,
 „von mir auch deutlich vernommen wor-
 „den, das will ich stets, fest und unver-
 „brüchlich, auch getreulich halten. Als mir

B

„Gott

„Gott helfe, (b) durch Jesum Christum, seinen Sohn, unsern Herrn.

Wie schlecht Herr Mende diesem seinen Religionsende nachgelebet, solches leget sich aus denen Specialumständen seiner vollzogenen Apostasie zu Tage. Denn, wollte er auch vorwenden, daß er durch eine anderweitige Ueberzeugung bereits von seinem Religionsende sey befreyet worden, so muß er doch zugestehen, daß er, nach ausdrücklicher Maasgebung seines gethanen Endes, solche seine vermeynte anderweitige Ueberzeugung vor seinen hohen Obern hätte gehorsamlich melden und darthun sollen; wie nicht weniger, daß er der zugleich geleisteten Pflicht eines getreuen Unterthanens, eines Ehr- und Wahrheit liebenden Bürgers, zuwider gehandelt hat, wenn er ohne die endlich angelobte Resignation seines Amtes, unter dem lügenhaften Vorwande, aus Altensberg mit den Seinigen davon gegangen, als wenn er vom Herrn General von Stetten zu einem Pfarramte im Frankenlande hätte sollen befördert werden. Was hat er dieser Lügen bedurft? Er konnte ja öffentlich gehen, und würde ihn niemand gehalten haben, indem ihm satksam bekandt war, daß in unserer Kirche nie ein Gewissenszwang geherrschet hat.

S. 3.

- (b) Sollte nicht im Angedenken dessen, daß sich Mende durch seinen begangenen Meineyd, und mit Verwerfung seines Taufnamens, Gott helfe, Gottes und seiner Hülfe freventlich begeben hat, solches annoch einen Schlag an seinem Herzen thun? 1 Sam. 2, 30.

§. 3.

Daß der gewesene Altenberger Capellan das Maasß derer Sünden eines Apostaten, nach der be-
 kundten Anmerkung: *Omnis apostata est persecutor suae religionis*; d. i. Ein jeder Abtrünniger ist ein Verfolger seiner verlassenen Religion; auch an seinem Theile zu erfüllen gesucht hat, zeigen seine ausgeschüttete Schmähungen über unsere Evangelisch-lutherische Kirche, und seine Berunglimpfungen unsers sel. Lutheri. So schmähet er unsere Kirche in seiner hernach in der andern Abtheilung angezeigten, und in den vornehmsten Momenten genau geprüften Kurzgefaßten Nachricht, wenn er sie nennt: S. 1. eine Seelen schädliche Spaltung, deren Urheber Lutherus ist. S. 3. den Irrweg des lutherischen ganz verdorbenen Unwesens. S. 5. den neuen, größtentheils selbst erdachten lutherischen Afterglauben. S. 13. eine Kirche, in welcher alle Zucht und Erbarkeit verbannet ist. S. 27. die neuevangelische Kirche, welche, sowohl die heillosesten Lehren, als auch höchstungestalteten Verfassungen des Regiments und der Disciplin, in sich fasse. S. 33. die lutherische Secte. S. 55. den lutherischen Haufen. S. 67. das verführerische und grundfalsche Unwesen Luthers.

Mit diesen Schmähungen unserer lutherischen Kirche verbindet Mende die bittersten Berunglimpfungen unsers sel. D. Luthers, wenn er S. 13. eine Stelle aus Lutheri Schriften, Tomo 6. Ienens. f. 210. b. in offenbaren Mißbrauch ziehet, wenn daselbst Lutherus mit der Bedingung und besondern Einschränkung schreibt, daß, wenn nach seinem Tode die Predigt-

stühle nicht rein bleiben, und mit unnützen schädlichen Predigern bestellet werden würden, alle Plagen falscher Lehre erfolgen würden. (c) S. 68. daß Lutheri Schriften größtentheils mit abscheulichen, abentheuerlichen Reden und Lasterungen gegen alles, was heilig ist, und mit unzähligen Widersprüchen, (d) angefüllet wären, nach welchen lehrern, fast

(c) Hier hätte Herr Mende die Tomos Lutheri selbst aufschlagen, und nicht der von einem andern angeführten Verdrehung derer Worte Lutheri trauen, und sich sogleich übereilen, und an selbigem verfühndigen sollen; welche Worte am obbenannten Orte eigentlich also lauten: „Ich habe, leyder! „Sorge, wir werden mit unserer schweren Un- „dankbarkeit verdienen, daß auch etliche unter „uns werden auftreten, und diesen Artikel (von „Auferstehung derer Todten,) öffentlich leugnen: „Darum ist wohl noth, daß wir mit Ernste, „und herzlich, ohn Unterlaß bitten, daß nur „der Predigtstuhl rein bleibe -- Wo aber eine „Finsterniß über die ganze Welt gehet, daß des „rer Christen wenig ist, und die Predigtstühle „darzu mit unnützen schädlichen Predigern bes- „setlet sind, so wird nicht lange aussen bleiben, „sondern unversehens hereinbrechen, Donner, „Blitz und alle Plage falscher Lehre zc.“ Wo- mit denn Lutherus keine prophetische Bestimmung, sondern nur seine Bekümmerniß eröffnet, und lange nicht soviel dadurch ausdrücket, als was Paulus von dem Erfolge nach seinem Abschiede zum voraus geweißaget. Apostelg. 20, 29.

(d) Wenn der apostasirte Capellan nicht mit dem ersten Schwerdte sechtete, und ihm also noch un- wissend gewesen, daß D. Luther in der Vorrede des

fast in allen Glaubensarticeln, er morgen dasjenige verneinet, was er heute bejahet, und morgen das lobet, was er heute schändet und schmähet. S. 71. daß, wer mehrere Zeugnisse aus Lutheri Schriften, sowohl von seinen Schmähungen gegen alle hohe, so geist: als weltliche Obrigkeit, als auch von seinen schand:

B 3

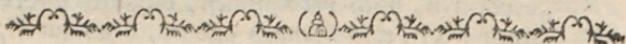
schand:

des 1533. zu Wittenberg in den Druck gegebenen Catalogi seiner Schriften vom Jahre 1518. bis 1533. selber aufrichtig von sich bekennet: „Ich bin täglich und jährlich im lieben Worte Gottes weiter und höher kommen, wie das wohl zeigen die ersten Bücher (darinnen ich dem Papstthume viel, und fast alles, nachließ, und ehrete,) gegen die letztern, welche Christum allein, und rein handeln, dem Papstthume nichts nachgelassen. Darnach sich ein frommer Christ wohl richten wird, und nicht (wie D. Cochläus und Bischoff Schmid thut,) mich verdenken, noch verdammen, daß ich wider mich selbst, und hernach anders, denn zuerst, geschrieben habe,“ so würde Herr Mende verhoffentlich diese Anschulldigung gespart haben.

Der theure Luther hat sich auf eine ganz andere Art, durch überschwenglichen Beystand Gottes, aus dem allerfinstern Papstthume herausarbeiten müssen, als Mende sich S. 1. und S. 85. der Herausarbeitung aus dem Lutherthume rühmen will.

Was sonst noch die Anschulldigung derer Widersprüche in denen Schriften Lutheri betrifft, so sind solche, wie in vielen gründlichen Schriften unserer Gottesgelehrten größtentheils, also auch besonders schon längst in dem ganzen 21sten Kapitel Joh. Müllers *Lutheri defensi*, hinlänglich abgelehnet worden.

schandbaren, und einem vernünftigen Menschen, geschweige einem Christen, höchstunständigen ärgerlichen Reden, wie nicht weniger von seinen häufigen Widersprüchen, zu lesen verlanget, dem empfehlet Hr. Mende Andrea Frommens Wiederkehrung; und ich empfehle Hrn. Mendem die in der 2. Abtheilung dieser Beyfuge S. 9. angeführten Widerlegungen Frommens, nämlich: Reinharts, Gisenii, Misanii, Keißneri, Lenkels und Rangonis. S. 75. 76. hält er einstimmig mit dem Calvinisten und Fanatico, Osterwald, Lutherum für einen, vom Ehrgeitze, Hochmuthe und fleischlichen Begierden angetriebenen, seine gethanene Gelübde gebrochenen, mithin als einen eydrüchigen und niederträchtigen Menschen. S. 78. beschuldiget Mende Lutherum, daß er die Lehre Jesu Christi angegriffen, und, dieselbe, mittelst einer eigensinnigen Uebersetzung der heiligen Schrift, zu verfälschen, sich alles Fleisses bestrebet hätte.



II. Abtheilung

von der

schlechten Beweisführung derer Fahlen und bodenlosen Bewegungsgründe der bösen Sache des abgefallenen Capellans, Mendens.

S. I.

Der sel. Herr Oberconsistorialis und Superintendent, D. Löscher zu Dresden, hat längst, zur Vertheidigung der guten Sache Gottes, und

und zur Ehre seiner Kirche, in seinem im Jahre 1706. Leipzig, bey Sendeln, in Quart, unter dem Titel: Die geheimen Gerichte Gottes über das Römische Papstthum, herausgegebenen Tractate S. 37. S. 89. folgendes angezeigt :

„Gottes Gerichte zeigen sich insonderheit an
 „denen Schriften, welche Abtrünnige, oder hin-
 „fende Protestanten, zum Behufe des Papst-
 „thums, schreiben. Denn solche Schriften ge-
 „rathen entweder blutübel, und bezeugen des
 „rer Urheber eigene Thorheit, oder, wo sie spitz-
 „sündig geschrieben sind, so entdecken sie, daß
 „solche Verfechter des Papstthums halbe Epi-
 „curäer, Naturalisten und Indifferentisten ge-
 „wesen, und befördern also ihre eigene Schanz-
 „de. Das werden diejenigen bedenken müß-
 „sen, welche geprüfet, was *H. V. Hunnius*, *Joh.*
 „*von der Raack*, der sonst durchlauchtige *Catho-*
 „*licus Discretus*, *A. Trommius*, *Grabi*, und *M.*
 „*Praetorius*, geschrieben, und was wider den er-
 „sten *Haberkornius* und *Himmeli*, wider den
 „andern *Scheibler*, wider den dritten *Broch-*
 „*mandus* und *Titius*, wider den vierten *Tenze-*
 „*lius* und *Reinhart*, und wider den fünften
 „*Baier* und *Spener*, ausgeführet haben. Kurz,
 „gleichwie die Päpster so vielmal, als sie noch
 „mit uns angebunden, allezeit haben stille
 „schweigen müssen: (welches ja ein klares Zei-
 „chen göttlicher Gerichte ist,) so ist es auch hier
 „ergangen.

Und was hiermit dieser grosse Ehursächsische Theologe unserer Evangelischlutherischen Kirche, von denen angeführten etwas weiltätigern Schriften derer vornehmsten Apostaten voriger Zeiten hat behaupten können, das zeigt sich auch allzuklarlich in der geringen Picee des abgefallenen Altenbergischen Capellans, Mendens. Denn so fähig und thätig sich derselbige im Schmähren und Verunglimpfen beweiset, so gar schwach und ganz unzulänglich ist hingegen die Beweisführung zur Rechtfertigung seines Abfalls.

§. 2.

Wie groß ist doch die Verstockung Herrn Mendens, wenn er überhaupt nicht erröthet, seinen Abfall mit einer Schrift rechtfertigen zu wollen, sondern sich damit insonderheit unterfänget, der Welt glaubend zu machen, daß sein Uebertritt mit einer anderweitigen Ueberzeugung geschehen, auch wohl gar alle Lutheraner zu seiner Nachfolge einladet, und endlich seine Picee (zur Nachahmung des sich einmal zum Exempel erwählten Andrea Frommens in seiner Wiederkehrung,) mit einem scheinheiligen Gebete beschliesset, „daß Gott ihn und die Seinigen in seinem“ nunmehr öffentlich angenommenen und bekenneten“ catholischen Glauben bis ans Ende erhalten, und“ sich, wie überhaupt allen annoch uncatholischen See:“ len, also auch insonderheit dererjenigen erbarmen“ wolle, welche er, als ehemaliger lutherischer Predi:“ ger, irrig gelehret habe, damit sie ihren Irrthum er:“ kennen, und in der Gemeinschaft der wahren catho:“ lischen Kirche selig werden möchten!“

Ob nun wohl Hrn. Mendens jetztgedachte, dem Druck überlassene Blätter (welche eine gewöhnliche Revocationschrift vorstellen sollen,) kaum einer Widerlegung werth sind, (e) und solche bey denen der Sache Verständigen, und derer besondern Umstände Mendens Kundigen, gar wenig Attention gemacht haben, indem die angezeigten Bewegungsgründe des Uebertritts Hrn. Mendens nur allzudeutliche Zeugnisse seiner grossen Schwäche in der rhetorischen und polemischen Theologie, wie auch in denen Kirchengeschichten, sind, wohl aber andere Ursachen seines Ueberlaufens (nach denen gegründeten einmüthigen Nachrichten aus seiner Vaterstadt Altenberg,) am Tage liegen, wenn er immerzu gerne zu seinem Unterhalte vollauf haben mögen, hierbey die Rechnung ohne Wirth gemacht, und darüber mehr erborget, als er bey seinem Amtsgehälte jemals wiederum zu bezahlen gewußt, und, da ihm, bey dem östern Umgange mit denen nächstbenachbarten päpstlichen Geistlichen, die Reiche der Welt und ihre Herrlichkeit gezeigt worden, und gute Verheissungen geschehen, und er sich solche Lockspeise irdischer Vortheile, für sich und

B 5

die

- (e) Da Herr Mende ein ganzes Jahr, seit seiner Apostasie, mit seiner kurzgefaßten Nachricht zu Werke gegangen: so hätte er wohl etwas geschickters sollen zu Markte bringen. Es heisset aber auch hier: *Parturivnt montes, nascetur ridiculus mus.* Denn es ist in der That um die Mendische Schrift ein so gar armes Gemächte, daß dergleichen elender Product einer Revocationschrift kaum noch jemals zum Vorschein gekommen.

die Seinigen, (der Warnung Pauli wider den Bauchdienst, Phil. 3, 19. nicht eingedenk,) hat gefallen lassen: so habe, der zwar von selbst hervorleuchtenden vorbenannten Mendischen Schwäche ohngeachtet, (als die Mendische Schrift in unserer Gegend distrahiret wurde, und ich solche von einem Freunde communiciret bekam,) aus eigenem Antriebe, denen ganz einfältigen Lesern zu einiger Belehrung, diese Mendische Blätter in etwas beleuchtet, und meine wenigen Anmerkungen darüber, unter der Aufschrift einer kurzen Benfuge, um soviel lieber zu Papiere gebracht, je mehr ich, unter andern Wohlthaten, Gottes Güte preise, daß die Vorfahren meiner Familie, vor nunmehr 170. Jahren, unter dem damaligen Vorangehen D. Matthiä Zoc, eines gebornen Wienerers, erfolgten zahlreichen Emigration aus Oesterreich und Böhmen, mit zum freyen Bekenntnisse des Evangelii gekommen, und (wie aus andern Emigrationsfamilien geschehen,) aus uns, im andern und dritten Gliede, drey in Schul- und drey in Predigtämtern, der Kirche Gottes, in Thüringen und Meissen, bis jeko, haben dienen können; jedoch habe mein Manuscript bis jeko noch immer zurückbehalten, weil ich nicht wissen können, ob nicht etwa einer unserer akademischen, oder anderer Gottesgelehrten der Mendischen Nachricht ihr Recht thun möchte; da aber diesen vermuthlich das Mendische Vorbringen zu geringschätzig vorgekommen, Herr Mende aber indessen meynen möchte, als wäre seine Schrift, ihrer Gründlichkeit wegen, nicht widerlegt worden: so habe

habe, auf Veranlassen einiger Gönner und Freunde, meine entworfenene Beyfuge dem Druck überlassen.

S. 3.

Die Mendische Piece bestehet, nebst einer kleinen Zuschrift an des Fürsten Clary Durchlauchtigkeit zu Töpliz, (als wohin sich Herr Mende mit den Seinigen gewendet hat,) aus sechs Bogen, in Octav, und führet folgenden Tittel: Samuel Wenceslai Mendens, ehemaligen lutherischen Predigers zu Altenberg in Sachsen, kurzgefaßte Nachricht, wie, und durch was für Mittel und Wege, derselbe zur Gemeinschaft der heiligen catholischen Kirche gebracht worden. Wien, gedruckt bey Joseph Kürzböcken, Universitätsbuchdruckern auf dem Hofe, 1768.

Wenn man Herrn Mendens ausgeschriebene, obwohl citirte, Schriftstellen, derer zu seiner Bestärkung gebrauchten Bücher, aus seinen Blättern abrechnet: so bleiben kaum etwas über zween Bogen das Seinige; und auch das seinige Wenige bestehet noch blos, nach Art seines geliebten Vorbilds, Andrea Frommens, aus einem pharisäischen Blendwerke scheinheiliger Worte, und aus groben Lasterungen über Lutherum und die lutherische Kirche. Denn Beten und Schmähen, Seuffzen und Lästern, müssen sich bey der Mendischen Pietät zusammen schicken, es mag der Apostel des HErrn darwider schreiben, was er will. Jac. 3, 9—13.

Seine endlich zusammengestoppelte Piece (deren Ordnung man weder in Paragraphen, noch andern
Ab:

Abschnitten, sondern nur in denen Zahlen derer 86. Seiten, suchen muß,) kömmt mir, der darinnen gebrachten Heuchelei wegen, vor, wie ein geschminktes Angesicht, welches nicht Farbe hält, und, derer zusammengelesenen schlechten Sachen wegen, wie der Mantel eines Bettlers, welcher, wenn man die Flickflecken von selbigem hinwegnimmt, die Blöße des Bettlers wenig mehr bedecken mag.

Unter denen gebrauchten scheinheiligen Blendungen seiner heuchlerischen Ausdrücke, mit welchen sich Herr Mende schminken, und seinen nunmehrigen Glaubensgenossen sich gefällig machen, denen Evangelischlutherischen aber sich bey aller seiner abscheulichen Finsterniß, noch als einen Engel des Lichts, vorspiegeln wollen, stehet diese oben an, wenn er S. I. bis 5. schreibt: „Zur Ehre Gottes und seiner heiligen Kirche ertheile ich hiermit eine kurze Nachricht, wie die, über das wahre so zeitliche als ewige Heil aller Menschen, stets wachende gnädige Vorsehung Gottes meine Herausarbeitung aus der Seelen schädlichen Spaltung, deren Urheber Lutherus ist, bewürket und bestätigt hat.

„Leider! muß ich mit innigster Behmuth meines Herzens bekennen, daß die Vorurtheile und vorgefaßte Meynungen, welche ich, als ein gebohrner Lutheraner, von meiner Jugend an, und auf Schulen und Universitäten, eingefogen, auch eine lange Zeit an das Lutherthum dergestalt gefesselt gehalten, daß ich wirklich geglaubet, es sey kein anderer Weg zur Seligkeit, als eben

eben derjenige, welchen Lutherus, seinem falschen Vorgeben nach, aus dem Worte Gottes gezeigt haben will. Ich halte auch gänzlich dafür, daß, wenn es allein auf meine eigene Kräfte hätte ankommen sollen, ich nimmermehr meinen Irrthum erkennet, und den Weg zur Stadt Gottes, welche nach den Worten Jesu Christi, unsers Heylandes, Matth. 5, 14. auf einem Berge liegt, damit sie von jedermann gesehen werden könne, das ist, zur wahren catholischen Kirche, gefunden haben würde.“

Wie und mit was für Worten soll ich also diese überschwengliche Gnade Gottes preisen und erheben, welche sich meiner und derer Meinen so treulich angenommen, daß wir der Selen nach nicht verderben, und auf dem Irrwege des ganz verdorbenen Unwesens verlohren gehen möchten. Ich weiß, daß ich diese große Barmherzigkeit, welche Gott an uns gethan, nach Würden zu preisen, viel zu schwach und unvermögend bin. Doch aber will ich mich, so lange ein Athem in mir ist, mit größstem Fleiße bestreben, wie ich durch ein, dem allerheiligsten Glauben, den ich mit denen Meinigen angenommen, gemähes Leben und Wandel, (f) dem Gott unsers Heils dankbar seyn möge,“

(f) Ohnfehlbar will sich Herr Wende mit diesem seinen eröffneten Vorsatz allensfalls zum voraus verwahren, daß seine neuen Glaubensbrüder nicht stuzig und irre über ihn werden, wenn
er,

„möge, daß er mich, sammt meinem Eheweibe,
 „vier Kindern, und einem achtzigjährigen Vater,
 „von dem Irrthume zur Wahrheit, und von dem
 „neuen grössentheils selbst erdachten lutheri-
 „schen Pfirterglauben, zum alten apostolischen und
 „allein seligmachenden catholischen Glauben, ge-
 „bracht hat.

„Und daß dieses durch recht sonderbare We-
 „ge geschehen sey, wird ein jeder eingestehen müs-
 „sen, dem die Nachricht hiervon, welche ich hier-
 „mit der Welt vor Augen lege, zu Gesich-
 „te kömmt.

S. 4.

Die allhier von Herrn Menden der Welt vor-
 spiegeln wollende recht sonderbaren Wege, durch wel-
 che er zum Römischcatholischen Glauben gekommen,
 kann weder ich, noch ein anderer, in seiner Nach-
 richt, als wirklich sonderbar, finden. Vielmehr leuch-
 tet aus seiner Anzeige, theils die schlechte Kenntniß
 derer Bücher, theils eine ungereimte Methode, die
 Controversheologie zu tractiren, auf das deutlich-
 ste hervor.

So rühmet er sich S. 60. der aufmerksam ge-
 sehenen Lesung controversistischer Schriften, hat aber
 diese nur einseitig, und nicht pro und contra (wie es
 in

er, nach Gebühr eines neuen Ankömmlings,
 das Attestat von seinem Lebensverhalten von Al-
 tenberg noch nicht produciren können, und sich
 leicht vorstellen kann, wie es, der Wahrheit ge-
 mäß, ausfallen möchte.

in Untersuchung der Wahrheit geschehen muß,) gelesen; sodann ist er auch (ausgenommen die von ihm dennoch unrecht gedeuteten übersetzten kleinen Schriften Chrystostomi,) gerade über die schlechtesten, und zur Beweisführung ganz untaugbaren Bücher gekommen. Denn, so wenig die Römischcatholischen aus des Nicolai de Clemangis, ehemaligen Rectoris der Universität zu Paris, Buche: *De corrupto ecclesiae statu*; aus denen *Actis Visitationis ecclesiae Anglicanae*; aus dem bekandten Buche eines catholischen Schriftstellers, *Onus Ecclesiae* betitelt; aus der Schrift, *Gravamina* der deutschen Nation; und aus *Westerodi Planctu Ecclesiae*, ihre Kirche beurtheilen lassen wollen: Eben so wenig wird solches auch bey der Evangelischlutherischen Kirche Statt finden, aus denen Schriften, entweder zu unserer Kirche gar nicht gehörigen, oder doch derselben ungünstigen und verdächtigen Lehrern, unsere allerheiligsten Glaubenslehren beurtheilen zu lassen.

Fünf Bücher sind es, von welchen Herr Mende die recht sonderbaren Wege rühmet, durch welche er in seiner Neigung, zur Römischcatholischen Religion überzugehen, bestärket worden sey, nämlich:

1) Das *Flagende Deutschland*, ein Buch, welches von einem lutherischen Prediger, bereits vor 100. Jahren, in öffentlichen Druck gegeben worden. S. 6. der Mendischen Nachricht.

2) *J. S. Osterwalds Quellen des Verderbens*, in französischer Sprache in den Druck gegeben, und von M. Adam Bernd, Professore in Leipzig, in die deutsche Sprache übersetzt. S. 14.

3) *Thos*

3) Thomã Kempis vier Bücher von der Nachfolge Christi. S. 29.

4) Chrysofomi kleine Schriften, durch den Königl. Dänischen Hofprediger, Herrn Cramern, ins Deutsche überseht. S. 39. 40.

5) Andrea Frommens Wiederkehrung zur catholischen Kirche. S. 71.

Gleichwie man überhaupt bey allen Arbeiten und Verrichtungen das *Actum agere*, oder, schon geschene Dinge noch einmal zu thun, billig vermeidet: so würde man auch etwas Ueberflüssiges und Unnöthiges, ja, dem Leser Eckelhaftes, thun, wenn man sich mit weidläufiger Beantwortung derer päpstlichen Einwürfe wider die Evangelischlutherische Lehre und Kirche abgeben wollte, indem alles, was päpstlicher Seits vom neuen pflaget aufgewärmet zu werden, schon zu verschiedenenmalen gründlich und unwiedertreiblich in Schriften beantwortet worden ist, und man keinen Theil der Streittheologie so ausgearbeitet findet, als die Streitigkeiten mit denen Päpstlern, als welchen in allen das Maul so gestopfet ist, daß sie die Feder in keinem einzigen Streitpuncte mehr rühren mögen, (g) wenn sie nicht längstabgedroschen

nen

(g) Dieses ist in einer angenehmen Kürze aller Welt vor Augen gelegt, und satfsam dargethan zu befinden, in des sel. Herrn D. Löschers Tractate, von den geheimen Gerichten Gottes über das Papstthum, in der Abtheilung von der Conviction des Papstthums, §. XXXVII. S. 85. bis 88. Ingleichen, in der Fortsetzung dieses Tra-

nen Krahm unverschämter Weise wieder hervorbringen wollen: Also muß einem auch allerdings die Mühe verdrüssen, mit pünctlicher Widerlegung des meist zusammengerassenen Blunders Hrn. Mendens sich weitläufig zu beschäftigen.

Kurze Anmerkungen auf diejenigen Schriftsteller, welche Herr Mende (da er noch die Freyheit hatte, sich durch Nachschlagen weiter zu informiren,) hätte zu Rathe ziehen, und zu seinem Besten anwenden können, mögen demnach dormalen allhier gnug seyn.

S. 5.

Wenn sich Hr. Mende aus dem klagenden Deutschland S. 6. zu Nütze machen will, wie schon längst über das Unrecht der Evangelischen Kirche Klage geführt worden, daß man in derselben die mit der Kirchen-Reformation eingezogenen Güther nicht wieder ad pias causas, zum Nutzen der Kirchen und Schulen, oder andern zur Kirche Besten einschlagenden Beneficiis, verwende: so ist solches im Hauptwerke eine ganz ungegründete Anklage, und nur eine Schmeicheley für das Papstthum, indem thatsam bekandt ist, daß in Sachsen, und andern Evangelischen Landen, die Lehrer auf Universitäten und vielen Schulen ihre Besoldungen, auch die Studirenden ihre Beneficia und Stipendia, daher bekommen; und
ist

Tractats, S. II. S. 4. In welchen beyden maßigen Tractaten des sel. D. Löschers grosse Kenntniß des Papstthums, nach seinem innern und äussern Zustande, vor andern hervorleuchtet.

ist solchemnach Hr. Mende ein undankbarer ehemaliger Alumnus der Kreuzschule zu Dresden, und ein unerkennlicher Tischgenosß des Convictorii zu Wittenberg, welche hohe und niedere Evangelisch-lutherische Schulen, ihrem vormaligen Alumno, Ursach haben, nachzuruffen: Der mein Brodt aß, tritt mich mit Füßen. Joh. 13, 18.

Ich meine, denen grössesten Potentaten gehen noch jeko die Augen je mehr und mehr auf, daß die Reventien und Gelder, (h) welche bisanhero auf eine ungeheurere Menge Klosterbrüder, als lastbare Leute ihrer Staaten, sind verwendet worden, zu nützlichem

(h) Ohne Erstaunen kann man den Auszug aus des Königl. Spanischen Raths und Ober-Fiscals, Peter Rodriguez Campomanes, Abhandlung von dem Amortisationsrechte, in denen Göttingischen gel. Anzeigen, im 142. Stück 1768. unter dem Artikel Benedig, S. 1178. nicht lesen, wenn insonderheit S. 1186. die Summen angezeigt werden, wann sich, nach einer gemachten Tabelle, die Einwohner derer beyden Classen, derer Geistlichen und Weltlichen in denen sämtlichen Provinzien derer Königreiche, Castilien und Leon, vom Jahre 1756. schon nach einer grossen Ungleichheit gegeneinander verhalten haben. So rechnet gedachter Königl. Rath 6, 322, 172. Weltliche, und 141, 840. Geistliche. Jene haben 2900838; diese 2933277. Stück Vieh gehabt. Jene haben davon gezogen 197, 921, 871; diese 21937619. Realen, da, nach der wahren Proportion, die Geistlichen nur 650764 $\frac{2}{3}$. Stück haben, mithin billig 2282512 $\frac{2}{3}$. an die Weltlichen herausgeben sollten.

Man

lichem Unterrichte der Jugend, (als wohin ursprünglich die Klöster ihre Absicht haben,) und zu Erhaltung der Kirche und Policity, können besser angewendet werden.

Daß der apostasirte Altenberger S. 7. und 8. der Beschwerde des klagenden Deutschlandes beypflichtet, „daß die Kirchenzucht und Disciplin“ bey denen augspurgischen Confessionsverwandten ganz und gar ausgerottet worden, und der“ Bindeschlüssel bey selbiger ganz verlohren sey, — kann er nirgends dardun, und würde sich solcher Anschuldigung kaum theilhaftig gemacht haben, wenn er des sel. Herrn D. Speners Büchlein, von derer Klagen über das verdorbene Christenthum, Mißbrauch und rechten Gebrauch, Frankfurt 1687. in Duodez herausgegeben, hätte wollen lesen. Was in denen ersten Jahren nach der Reformation der fromme Gottesgelehrte unserer Kirche, Erasmus Sarcerius, in seinem Buche, *de Disciplina Ecclesiastica*, d. i. in seinem Zuchtbüchlein von Übung der Kirchenzucht, geschrieben, das ist je und allewege un-

E 2

fere

Man siehet aus solchen Untersuchungen, wie erheblich die Klagen sind, daß die Reichthümer derer Geistlichen in diesen Landen übermäßig, und dem Bürger und Bauer, ja, dem ganzen Staate, nachtheilig sind. Spanien hat daher, eilf Jahre nach dieser ausgefallenen Staats-Revenüen-Rechnung, wie Portugall, und andere Römisch-catholische Staaten, eine Subtraction vorgenommen, welches die Väter der sogenannten Gesellschaft Jesu vor andern zu beklagen wissen.

sere Lehre geblieben, und alle unsere Evangelischlutherische gedruckte Kirchenordnungen und Agenden scharfen dieses Capitel ernstlich ein; wiederum dieser Bindschlüssel sorgfältig, jedoch in gehörigen Schranken, (denn er stehet nicht in des Kirchendieners, sondern in der ganzen Kirchen Gewalt,) nach dem zehenden Abschnitte der Generalartickel unserer Chursächsischen Kirchenordnung, (welche in unserm *Corpore Iuris ecclesiastici Saxonici*, der Edition vom Jahre 1735. S. 37. zu befinden, und welche bereits zu unserer geistlichen Amtsführung, seit dem Jahre 1580. in Umständen nachdrücklich anbefohlen sind,) in der beständigen Praxi darnach beybehalten worden. Herr Wende muß sich also, leyder! noch wenig um unsere Kirchengesetze bekümmert haben.

Erfolgen bey dem allen die Früchte der Lebensbesserung bey unserer Kirchendisziplin nicht, (wiedem dieserwegen die Römischcatholischen gnug vor ihrer Thüre zu Lehren finden,) so hat unsere Kirchenverfassung keine Schuld daran, und Herr D. Spener schreibt in seinem vorhin angeführten Büchlein, von denen Klagen über das verdorbene Christenthum, S. 19. mit Rechte: „Weil bey denen Römischcatholischen der monarchische Staat des Kirchenregiments, eben darzu aufgerichtet zu seyn, den Namen haben will, daß denen Fehlern der Kirche, unter einer solchen Verwaltung, da als les unter einem sichtbaren Haupte wäre, desto besser gesteuert, und, daß sie nicht überhand nehmen, gewehret werden sollte; da also, diese Anstalten zu haben, und sie dennoch nicht zu ge-
„brau-

„brauchen, eine so viel mehrere Schuld ihnen
„aufstodete.“

Hat das klagende Deutschland ferner Hrn. Mend-
den gefallen, wenn es nach S. 8. ein Paar Schrift-
stellen aus denen Eislebischen und Jenaischen *Tomis
Lutheri* kritisiret: so würden ihm die Ausdrücke sol-
cher Schriftstellen nicht zu harte vorgekommen seyn,
wenn er solche in ihrem völligen Zusammenhange
und in Rücksicht auf die damalige Zeit, und besonde-
re darzu gegebene Gelegenheit, jemals hätte lesen
sollen; wiedenn schon oben in der ersten Abtheilung,
S. 3. not. c. die fernerweitige Abfertigung geschehen.
So gründlich auch schon längst Lutherus, wegen
dieser und anderer dergleichen Anfeindungen, ver-
theidiget worden: so wenig würde doch unserer Res-
ligion ein Nachtheil zuwachsen, wenn es auch nicht
geschehen wäre.

S. 6.

Wenn der sich rechtfertigen wollende Altenber-
gische Demasbruder sich an Osterwalds Quellen
des Verderbens stärken will: so entdecket er ei-
ne grosse Unwissenheit in denen Gründen der *Theo-
logiae Theticae*, (i) wenn er diesem Calvinisten (wel-
cher ohnedieß unserer Evangelischlutherischen Be-
kenntnis

3

kennt:

- (i) Man muß, Hrn. Mendden zur Unehre, bekennen,
daß unter denen neuesten von der Römischca-
tholischen zu unserer Evangelischlutherischen Kir-
che getretenen gelehrten Conversen, besonders die
beyden Herren, Rothfischer und Fiedler, bey aller
erlittenen in ihrer verlassenen Kirche gewöhnli-
chen

kenntniß nichts präjudiciren kann,) in der, auch von andern Calvinischreformirten nicht einmal angenommenen, Irreligie beypflichtet, wie aus dem Briefe des Apostels Jacobi der Satz zu beweisen wäre, daß die guten Werke zur Erlangung der Seligkeit nöthig wären; und Paulus nur das Ceremonial-, nicht aber das Moralgesetz ausgeschlossen habe, von welchem leßtern doch vornehmlich, nicht aber von dem ersten allein, bey beyden Aposteln die Rede ist.

Ist irgendwo ein Lehrsatz gründlich erörtert worden, so ist es gewiß dieser, daß des Apostels Jacobi Lehre der Paulinischen nicht entgegen sey; wie solches unter andern unser gründlicher Theologus, Johann Zülsemann, in einem besondern Tractate vortreflich dargethan, unter dem Titel: *Harmonia Pauli et Iacobi*.

Es hätte indessen Hrn. Menden können genug seyn, wenn er nur aus des sel. Herrn D. Johann George Neumanns *Theologia Aphoristica* den 110. Aphorismum hätte wollen verstehen lernen, welcher also lautet: *Paulus et Iacobus in Articulo de bonis operibus sibi non contrariantur. Ratio 1) Paulus loquitur de homine iustificando coram Deo. Rom. IV, 2.*

den harten Einschränkung, mit weit besserer und rühmlicherm Erkenntniß, aus Lesung der heiligen Schrift, und derer Bücher unserer Gottesgelehrten, aus dem Papstthume zu uns gekommen, (wie solches ihre Schriften zeigen,) als Hr. Mende, aus der Freyheit unserer Kirchen, ins Papstthum übergegangen ist.

IV, 2. *Sed Iacobus de homine iustificando coram hominibus. Cap. II, 18. Ratio 2) Paulus loquitur de fide secundum veritatem essendi. Rom. III, 24. 25. Iacobus autem secundum veritatem cognoscendi. Ratio 3) Paulus refutat Pseud-Apostolos, adeoque fidem, ut fundamentum salutis celebrat. Gal. II, 16. Iacobus autem refutat hypocritas, ideoque fidem simul, ut fundamentum fructuum inculcat.*

Dieses lernet bey uns schon ein jeder Schüler aus unserm deutlichen *Compendio Hutteri*, wenn gefragt wird: „Welches ist der andere Grund“ von Vergleichung derer Sprüche des Apostels“ Pauli und Iacobi in der Lehre von der Recht-“ fertigung und denen guten Werken? Antwort:“ Paulus handelt von denen, die erst vor Gott“ sollen gerecht gemacht werden, da denn solches“ der Glaube allein thut, welcher die Gnade Got-“ tes und das Verdienst Christi ergreiffet; Ja-“ cobus aber redet von denen, welche schon durch“ den Glauben an Christum gerecht worden, und“ aber von uns nicht anders, als durch gute Wer-“ ke, können erkannt und geprüft werden.“

Wiedenn auch in unsern symbolischen Büchern, besonders aber in der *Formula Concordiae*, und deren *Epitome Articulorum*, Art. de *Lege et Evangelio* in der *Affirmatiua*, also gesetzt wird: „Wir gläu-“ ben, lehren und bekennen auch, daß alle Men-“ schen, sonderlich aber die durch den heiligen Geist“ wiedergeboren und erneuert, schuldig sind, gute“ Werke zu thun.“ Ferner in der *Negatiua*: Wir“ verwerfen und verdammen diese bloße Rede, als“

„ärgerlich und christlicher Zucht nachtheilig, wenn
 „geredet wird, gute Werke sind schädlich zur Ge-
 „ligkeit. Denn besonders zu diesen letzten Zei-
 „ten nicht weniger vonnöthen, die Leute zu christ-
 „licher Zucht und guten Werken zu vermahnen,
 „und zu erinnern, wie nöthig es sey, daß sie, zu
 „Anzeigung ihres Glaubens, und Dankbarkeit
 „bey GOTT, sich in guten Werken üben, als daß
 „die Werke in den Artikel von der Rechtferti-
 „gung nicht eingemenget werden, weil durch ei-
 „nen epicurischen Bahn vom Glauben die Mens-
 „schen sowohl, als durch das papistische und pha-
 „risäische Vertrauen auf eigene Werke und Ver-
 „trauen, verdammet werden.“

Das heisset also keinesweges, wie Herr Mende,
 S. 20. und 21. mit seinem Osterwald, glaubt, —
 „den Apostel Jacobum mit dem Apostel Paulo,
 „oder das Wort Gottes mit dem Worte GOTT-
 „tes, widerlegen;“ Und, welches um soviel bos-
 „hafter ist, uns, nach S. 27. derer heillossten Lehren
 beschuldigen zu können.

Ob es übrigens Grund habe, wenn Hr. Mende
 von Osterwalds Ursprunge der Verderbniß,
 und alles gottlosen Wesens, (welche Aufschrift
 es nach Bernds zu Budisin 1713. in Octav her-
 ausgegebenen deutschen Uebersetzung führet,) schrei-
 bet, daß er in diesem Buche etwas gefunden, welches
 er darinnen nicht gesucht, lasse ich an seinen Ort ge-
 stellet seyn. Denn ohnfehlbar hat er doch, im Vor-
 hergehen, auf der Universität, soviel aus der neuern
 Kirchenhistorie gehöret, daß Professor Bernd (wel-
 chen

chen Titel er, wie er den Osterwald herausgab, noch nicht hatte.) im Jahre 1729. unter dem angenehmen Namen *Christiani Melodii*, mit der Ueberschrift: Einfluß der göttlichen Wahrheiten in den Willen, ein Buch geschrieben, worinnen er die Evangelische Kirche gelästert, und die Irrthümer und Gräuel des Papstthums entschuldiget, und von D. Löschern zu Dresden, Lic. Gaudlizen zu Leipzig, und andern, nachdrücklich abgefertiget worden.

Hierbey hat Herr Mende, bewandten seinen Umständen nach, und da er schon einige Jahre mit seiner Apostasie umgegangen, auch nur um des Uebersetzers und Herausgebers, des Osterwalds, willen gewiß vermuthet, etwas für seinen Appetit in diesem Buche zu finden. Daß aber Herr M. Bernd, als er den Osterwald edirte, annoch gut gesinnet gewesen, und dem Osterwald unter andern, auch wohl fanatischen Irrthümern (mit welchen Calvinus und Beza nicht würden zufrieden gewesen seyn,) eben dieses zu einem groben Irrthume angeschrieben, worauf sich Hr. Mende soviel zugute thut, erhellet klärllich aus Herrn Bernds Vorrede, wenn er daselbst lit. d. 3. und 4. schreibt: „Osterwalds Systema, gleichwie es dem Systemati derer Papisten, Arminianer, und Socianer, ziemlich nahe kömmt, gründet sich auf eine falsche Erklärung der Epistel an die Römer und an die Galater, und derer andern Paulinischen Episteln, — — Unsere Theologi haben satzsam bewiesen, daß Paulus in seinen Episteln nicht nur vom Ceremonialgesetze, sondern überhaupt von dem ganzen Gesetze Gottes rede. Wenn
 C 5 dieses“

„Dieses der Autor verstanden und bedacht hätte, es
 „würde sich gar ein ander Systema in seinem
 „Gemüthe zusammengesetzt haben.“

Mit was für einer Dreistigkeit und Unbesonnenheit hat doch also der gewesene Capellan, Mende, Osterwalds, eines nicht einmal bey seiner Fahne haltenden Calvinisten, Irrlehren nach S. 26. und 27. seiner Nachricht, als ein Zeugniß eines Evangelischen Lehrers, ausgeben, und zur Beweisführung für seine böse Sache gebrauchen können, welches aber, nach seinem Vorgeben, das Vertrauen auf das Lutherthum sehr wankend gemacht hat. Wie verkehrt und unordentlich hat Hr. Mende in seinem Bücherlesen procediret, wenn er nicht einmal die Vorrede des Herausgebers eines übersehten Buchs eines fremden Religionsverwandten vorhero durchlesen, und die Vor Erinnerung alsdenn im Durchlesen zu nutzen gesucht hat?

S. 7.

Sonst beobachtet man, wie in jeder, also auch in der theologischen Beweisführung, diese Regel, daß man die stärksten Beweisgründe voraus, die schwächern aber hernach, setzet. Herr Mende hat sich aber auch an diese Regel nicht binden wollen und können, indem von denen Gründen seines Beweises einer so schwach ist, als der andere. Dieses erhellet nun auch aus denen, zur Rechtfertigung seines Abfalls, vorgelegten vier Büchern des Thomá von Kempis, von der Nachfolge Christi, von welchen er S. 30. schreibt: „Ich traf aller Orten Lehren und Betrachtungen darinnen an, welche der lutherischen
 „Reli-

„Religion nicht im geringsten, der Römischcatho-
lischen Kirche aber vollkommen, gemäß waren.“

Wie klärlich wird hier nicht vom neuen die Schande der Blöße Herrn Mendens offenbaret? Denn, ob es wohl andern ist, daß Thomas von Kempis allerdings unter die Römischcatholischen Schriftsteller des funfzehenden Jahrhunderts gehöret, und, da er also noch vor der Reformation Lutheri gelebt und geschrieben hat, viel Stoppeln päpstlicher Irrlehre in seinen angezogenen Büchern zu finden sind, und er dahero mitnichten zu einem ächten Zeugen der reinen Lehre kann angegeben werden: so leugt doch Herr Mende vor aller Welt, daß im geringsten nichts von der Evangelischlutherischen Lehre darinnen anzutreffen wäre. Luthers Lehren waren nichts anders, als die Evangelischen Wahrheiten, welche die Apostel von ihrem HErrn und Meister, Jesu Christo, empfangen haben, wie wir solches Fürbild der heilsamen Lehre im heiligen Bibelbuche vor uns haben.

O! daß doch Hr. Mende dem guten Rathe des von Kempis gefolget wäre, und statt dessen, daß er nach S. 31. und 32. sich ein Gesetz gemacher, täglich etwas zur Erbauung aus dem Kempis zu lesen, solches vornehmlich aus dem Bibelbuche möchte gethan haben; denn darzu rathet Kempis selber an, wenn er, nach der in seinem Vortrage gebrauchten Unterredung des HErrn, unsers Gottes, mit dem Christen, seinem Knechte, im 4ten Buche S. 6. der Clearischen Herausgabe, den HErrn also redend einführet: „Ich will dich auf das weite Feld der“
heili:“

heiligen Schrift führen, daß du mit freudigem Geiste den Weg meiner Gebote zu laufen anhebest.“ Ist denn dieses dem Verbote des Bibellesens der Römisch-catholischen Kirche, oder der Freiheit und Ordnung der Evangelisch-lutherischen Kirche, gemäß? Ingleichen, wenn Kempis im 55. Cap. des 2ten Buchs S. 4. den Knecht gegen seinen Herrn redend einführet: „Was hat dein Knecht wohl „außerdem, was er von dir, ohn alles Verdienst, „empfangen hat? Es ist ja alles dein, was du „gemacht, und gegeben hast, ich aber bin arm „und elend von meiner Jugend an.“ Ferner: „Du hast deinen Knecht ohn alles eigene Verdienst, über alle menschliche Weise, getröstet. Im 57. Cap. des 3ten Buchs S. 4. Ferner im 9. Cap. des 4ten Buchs S. 3. und 4. Vergieb mir, mein Gott, meine Sünden um deines Namens willen, errette meine Seele, welche du so theuer, mit deinem eigenen Blute, erlöset hast. — „Weil ich „von mir selbst nicht tüchtig bin, etwas zu gedanken, vielweniger zu thun, und alle meine Werke, wie eines unnützen Knechts, unvollkommen „und sündlich sind, so ersetze du mein Unvermögen, und heilige meinen Willen.“

Sind denn dieses nicht pur lautere Lutherische Lehren, deren man noch vielmehr, aus dem Kempis extrahirt, allhier anführen könnte? Hätte dann diese der apostasirte Altenberger nicht eben sowohl, bey Durchlesung des Kempis, unterstreichen, und sich merken können, wie er S. 31. von denen gefundenen Schriftstellen derer grobpäpstlichen Irthümer sich

sich rühmet, sogleich gethan zu haben. J. E. Von der Anrufung derer Heiligen, vom Gebete für die Verstorbenen, vom Fegfeuer, vom Messopfer, und vom Verdienste der guten Werke. Wobey er sich vornehmlich hätte schämen sollen, sich der gesunden Irrelire vom Fegfeuer zu erfreuen, welche heutiges Tages kein vernünftiger Catholic mehr zu vertheidigen begehrt, nachdem bis auf diese Stunde das vortreflich ausgeführte Buch unsers Gottesgelehrten, D. Balthasar Meißners, *de Purgatorio*, vom Fegfeuer, unwiderlegt geblieben, und am Tage ist, daß dieses angegebene Reinigungsfeuer ein blofes päpstliches Findlein ist, und nirgendswo in der heiligen Schrift zu befinden.

Thomá von Kempis vier Bücher von der Nachfolge Christi behalten indessen bey der Evangelisch-lutherischen Kirche, als ein, in seiner Maasse, ascetisches nußbares Büchlein, in so weit noch ihren Werth, daß sie, wie alle andere Schriften fremder Religionsverwandten, mit der Regel müssen gelesen werden: Prüfet alles, und das Gute behaltet. 1 Thess. 5, 21. Wiedem auch der sel. Leipziger Gottesgelehrte, D. Johann Olearius, als er solches Büchlein, bey einer neuen Herausgabe, im Jahre 1688. mit einer vorangesetzten Anleitung zur Lesung desselben begleitete, in solcher Anleitung sich also ausdrucket: „Es ist billig, als eine sonderbare Wohlthat, mit schuldigem Danke zu erkennen, daß, obgleich Thomas von Kempis, in der größtesten päpstlichen Finsterniß, um das Jahr 1441. und folgende Jahre, nach Christi Geburt, gelebet, und“

„und der treue Gott, ungeachtet derer vielen mit
 „unterlaufenden Stoppeln und unrichtigen Men-
 „schenlehre, dennoch durch diesen Menschen noch
 „so viel Gutes zu selbigen Zeiten hat lassen schrei-
 „ben und erhalten.“

S. 8.

Das vierte Buch, mit welchem uns Herr Men-
 de Trutz biethet, ihm die Rechtfertigung seines Re-
 ligionsabfalls streitig zu machen, sind die von dem
 Königl. Dänischen Hofprediger, Herrn Cramern,
 aus dem Griechischen ins Deutsche übersezte, und
 in zehn Bänden herausgegebene Predigten, und klei-
 ne Schriften Chrysostomi, welches denn in seiner Maaf-
 se auch noch das einzige Buch wäre, welches er unter
 seinen, zur Beschönigung seines Abfalls, erwählten
 fünf Büchern, zur theologischen Beweisführung,
 hätte vorlegen mögen, wenn er solches Buch nicht
 ganz offenbar in den Mißbrauch gezogen hätte.

Wenn sich Herr Mende hinter den Chrysosto-
 mum verstecken, denselben für sich reden lassen, und
 überhaupt das Ansehen derer Väter der ersten christ-
 lichen Kirche vorschützen will: so werde auch hier
 seinen Ungrund und Fehltritt, was besonders den
 vergebens gesuchten Beweis aus Chrysostomo für
 das päpstliche Mesopfer, als das Herz des päpsti-
 schen Gottesdiensts, betrifft, klärlich entdecken, muß
 aber vorhero sagen, daß der gewesene Altenberger
 Capellan sich dabey sehr schlecht und undankbar ge-
 gen den Herrn Hofprediger Cramer (dem ers doch
 zu danken gehabt, daß er etwas von Chrysostomi
 Schrif:

Schriften lesen und verstehen können,) ausführt, wenn er sich S. 53. unterfänget, wohlernanntem Herrn Hofprediger einen Verweis mit den Ausdrücken zu geben: „Ich verwunderte mich nicht „wenig, als ich fand, daß Herr Cramer, welcher den heil. Chrysostomum und seine Schriften so hoch zu schätzen scheint, sich in einigen seiner beygesetzten Anmerkungen unterstehet, den Heiligen in vielen Stücken zu meistern, welches aber einem jeden vernünftigen Gelehrten, den das Wissen nicht aufblähet, (k) gerade so vorkommen muß, als ob ein Schüler seinen alten eisgrauen und erfahrenen Lehrmeister tadeln, und sich zu sagen erkühnen wollte, er verstehe alles weit besser, als sein Lehrmeister.“ Was Herr Mende aber hier mit Unrechte an dem hochverdienten Herrn Hofprediger Cramer tadeln will, kann man von ihm selber behaupten. Denn, so scheuet sich der Apostata auch nicht, unsern hocherleuchteten Lutherum, und dessen trefflichen Vertheidiger, Martinum Chemnitium, (1) denen beyden ausers:

(k) Bey Hrn. Mendens Wissen sollte wohl dieses schädliche Aufblähen, zu seinem Vortheile, ziemlich wegfallen, nach dem philosophischen Sage: Non entis nullae sunt affectiones; Denn nur Vielwissen blähet auf.

(1) Das unvergleichliche und noch nie widerlegte Werk des Martini Chemnitii, *Examien Concilii Tridentini*, (welches Hr. Mende ganz ungeschickt *Examien Tridentinum* nennet,) wird wohl, wider den übergegangenen Capellan, seine Ehre behalten.

auserwählten Küstzeugen die Schubriemen aufzulösen, er nicht werth gewesen wäre, anzugreifen, und
 zuför:

ten. Es ist zwar zu zweifeln, daß Hr. Mende das angezogene Buch Chemnitiu selbst zur Hand gehabt, in welchem es P. II. S. 262. edit. Francf. heisset: Chrysostomus explicat istum locum Gen. XIV. *de prolato, non de oblato pane et vino.* Wenn sich auch schon Hr. Mende hierbey mit einer Zweideutigkeit des Wortes: Opfer, helfen will, so gewinnet er damit nichts, indem solche Zweideutigkeit gänzlich wegfällt, wenn Chrysostomus in seiner 17. Homilie über Ebr. 9. Cap. deutlich hiervon erkläret: „Wir begeben nur das Gedächtniß des Opfers, zc. Das Messopfer der Römisch-catholischen Kirche aber soll ja nicht nur ein Gedächtnißopfer, sondern ein wirkliches, und zwar unblutiges Opfer für Todte und Lebendige, seyn.

Hr. Mende wird also Chrysostomum so wenig, als einen Patron des päpstischerdichteten Messopfers aufzuführen, im Stande seyn, als wenig es dem Jesuiten Harduino gelungen ist, diesen Vater der ersten Kirche uns zu einem Zeugen aufzudringen, daß er die päpstische Irrlehre von der Transsubstantiation (der wesentlichen Verwandlung des Brodts und Weins im heiligen Abendmahl) behauptet hätte; von welchem Letztern die gründliche Rettung Chrysostomi, in einer lat. Disputation Christiani Wilhelm Volland's, der Welt vor Augen liegt, welche hernach 1714. zu Wittenberg, in Form eines Tractats, unter dem Titel herausgekommen: *Christ. Guilielmi Vollandi Vindiciae Chrysostomi contra Io. Harduinum, e Soc. Iesu.* So hat denn auch D. Joh. Friedrich Meyer Chrysostomum wider den Mißbrauch der Päpster vertheidiget, in der Abhandlung: *Chrysostomus Lutheranus, und im Apologetico pro Lutheranismo Chrysostomi.*

zuförderst Lutherum obangezeigtermaassen auf das bestigste zu verlästern.

Die Richtigkeit der Mendischen Zuflucht aber zu Chrysostomi angezeigten Predigten und kleinen Schriften kürzlich zu entdecken, werden folgende Anmerkungen hinlänglich seyn.

Hätte Hr. Mende, statt seiner oft gepflogenen Schmauseconversacion mit denen von ihm gepriesenen benachbarten gelehrten Päpstlern, als zur Zeit noch, als ein miles leuis armaturae, oder, als ein armer Ritter, auch nur in denen kleinsten Schriften unserer Gottesgelehrten wider die päpstlichen Irrehümer, sich besser umgesehen: so würde er sich das sogleich nicht haben weiß machen lassen, was er uns von Seite 57. bis 62. nun, als eine Grundstüze vom erdichteten Mesopfer, aus 1 B. Mos. 14. Cap. v. 18. aufzeigen will. Er würde aus unsers gelehrten August Pfeifers Dubiis vexatis S. 115. zur Gnüge ersehen haben, daß die vornehmsten Päpster selber über das, was unter dem von Melchisedech, dem Siegesfürsten, dem Abraham vorgetragenen Brodt und Weine angedeutet worden, unter sich nicht einig sind. Soviel ist gewiß, daß hiermit Melchisedech kein Mesopfaffe gewesen, und er mit seiner Gabe kein Sacrament gehandelt oder vorgebildet habe; denn in einem Sacramente giebt Gott uns Menschen etwas; in einem Opfer aber giebt der Mensch seinem Gott etwas. Daher auch der gelehrte Papist Cajetanus über diese Schriftstelle also schreibt: Nihil hic scriptum legitur de Sacrificio seu Oblatione, sed de Prolatione siue extractione, quam Iosephus dicit,

cit, factam, ad reficiendos victores. Hier stehet kein Wort von der Messe; es stehet hier nicht, daß Melchisedech seinen Gästen geopfert, sondern nur, daß er ihnen Speise vorgetragen, sie zu erquickten.

Unbey wird Hr. Mende dem Chrysostomo nicht zu Schulden kommen lassen, daß er sich widersprechen habe, wenn er gut Lutherisch vom Sacramente des Leibes und Blutes Jesu Christi, als eines Gedächtnisses des einmal am Kreuze vollbrachten Verzehrsopfers, in seinen Homilien über den Johannem, Homil. 84. Fol. 1015. schreibt, nach der deutschen Uebersetzung also lautend: „Aus der Seiten des „gekreuzigten Christi ist Blut und Wasser geflossen; diese beyden Brunnen haben sich nicht ungefehrt ergossen, sondern hierunter ist angezeigt, „daß die Kirche auf beyde gewidmet sey; das „wissen alle die, so Christen worden, und durch „Wasser wiedergeboren, mit Blut und Fleische „getränket worden sind. Hieraus hat auch dieses „Geheimniß seinen Ursprung, daß, so oft du dich „zu diesem Kelche im hochwürdigen Sacramente „findest, hinzugehest, anders nicht, als wollest du „aus der Seiten des HErrn Christi trinken.“ Ingleichen in der 18. Homilie über 2 Cor. 8. „Es geschiehet hie nicht, wie im alten Testamente und „Gefesse, da nämlich der Priester einen Theil aß, „den andern aber das Volk, sondern, es wird allen „der einige Leib fůrgestellt, und ein einiger Kelch, „und was im Nachtmahle ist, das alles ist dem „Priester und dem Volke gemein.“

Wann

Wann dann aus diesen deutlichen Zeugnissen Chry-
 sostomi erhellet, daß er vom heiligen Abendmahle eben
 also gesinnet gewesen, wie wir in unserer Evangelisch-
 lutherischen Kirche, bey dessen heilsamen Gebrauche,
 nach Christi Einsetzung, davon glauben und reden: so
 ist es offenbar, daß Chrystomus im Gegentheile mit-
 nichten einen Zeugen und Bekenner des erdichteten
 päpstlichen Messopfers abgeben kann, wenn er nach
 S. 42. das angezogene Wort: Opfer, bey der Hand-
 lung des heiligen Abendmahls, nicht in Absicht auf ein
 gegenwärtiges neues Opfer des Heilandes, (wie der Pa-
 pist vorgiebt,) sondern in bußfertiger und gläubiger Zu-
 rücksicht auf das einmal schon geschene Versühn-
 opfer Jesu Christi, des Gekreuzigten, Ebr. 9, 12. ge-
 brauchet, und daher ausdrücklich in seiner 18. Homilie
 über Ebr. 10. schreibet: „Hat Gott durch ein Opfer“
 die Sünde vergeben, so ist fortthin des andern“
 nicht vonnöthen.“ Wobey es dennoch auch richtig
 bleibt, daß, wie ein Mensch seinem Gott im Opfer et-
 was giebt und bringet, wir, in Absicht des vollkomme-
 nen Versühnopfers Jesu, Gott unsere dankbare Her-
 zen bey seinem Altare zu einem Opfer darbringen, die
 Gott nicht will verachten. Ps. 51, 19.

Wie hat nun der gewesene Capellan sich so fre-
 ventlich an dem, wie um seine anvertraute Gemeinde
 des Städtgens Neugeising, also auch in Schriften, um
 die reine Lehre unserer Kirche über 50. Jahre wohl-
 verdienten Herrn Pastorem, M. Immanuel Hein-
 rich Kauderbach, (welchen er S. 62. unter dem
 daselbst ungenannten lutherischen Prediger meynet,)
 reiben können, daß er in der Prüfung des Jesuiten

Milani Büchlein: Licht in Finsternissen, (m) behauptet, daß in denen Schriften Chrysostomi nicht die geringste Spuhr von dem Römischcatholischen Messopfer anzutreffen sey? Herr Pastor Kauderbach, als Hrn. Mendens zu Altenberg gewesener ehrwürdiger Nachbar, ein Greis von 73. Jahren, würde ihm, auf Veranlassung, gewiß selber den fernere weitigen gründlichsten Beweis seines Unführens ertheilet haben, wenn es dem Hrn. Capellan anders, bey seiner erwähnten Conversation, um eine mehrere Erkenntniß und eine wahre Ueberzeugung, und nicht lediglich um das weltliche Interesse eines reichlichern und commoden Lebens, wäre zu thun gewesen.

Daß sonst überhaupt derer Väter Schriften überall mit der Römischcatholischen Lehre übereinstimmend wären, davon hätte Hr. Mende, wenn er die Polemic ordentlich studiren wollen, durch alle Controversartickel gerade das Gegentheil finden können in dem im Jahre 1729. schon zum viertenmale, seiner Gründlichkeit wegen, aufgelegten Büchlein, welches den Titel führet: Unbetrügliche Glaubensprobe der Apostolischlutherischen und der Römischpapistischen Religion, in Duodez; wie auch aus George Nylii Tractate: Gründlicher Beweis der Uebereinstimm

(m) Herr M. Kauderbach widerlegte im Jahre 1730. das von Hrn. Mendens belobte Büchlein Milani: Licht in Finsternissen, unter dem Titel der Fortsetzung des D. Zoe Evangelischen Handbüchleins wider das Papstthum, in Octav. Siehe Herrn M. Meißners Nachricht von Altenberg, S. 582.

Einstimmung Lutheri mit denen Lehren der heiligen Väter, als ein Anhang zu Christian Zerfers Ueber-
 einstimmung der Augspurgischen Confession mit de-
 nen Sprüchen der heiligen Schrift. Leipzig, 1713.
 in Duodez.

Kurz, Hr. Mende begehret auch hierinnen einen
 Fehltritt in der theologischen Beweisführung, wenn
 er in derselben, vom biblischen Beweise (welche ihm
 doch auf gut papistisch nicht eben am Herzen liegt,)
 durch einen Saltum in probando, durch einen unge-
 ziemenden Sprung, S. 36. und 37. auf das Zeugniß
 der Väter fällt, da doch der Beweis aus der Analogia
 fidei, oder aus der Ähnlichkeit und Zusammenhänge
 derer Glaubensartikel, und aus denen symbolischen
 allgemeinen Kirchenbekenntnissen, noch voranstehet.

Wenn indessen doch Hr. Mende einmal an die Bi-
 bel gedenket, und sich mit einer Schriftstelle, wegen sei-
 ner Beweisführung aus denen Vätern, schützen wol-
 len, und deswegen S. 35. den prophetischen Spruch
 Jer. 6, 16. (wobey ihm doch die Uebersetzung Lutheri
 nicht mehr angestanden, und erlaubt gewesen,) für sich
 anführet: so weiß ich nicht, ob er etwan diese von
 seinem geliebten Lic. Frommen ebenfalls gebrauchte
 Schriftstelle auch in der Vorrede D. Matthiä Hoens
 Handbüchlein möchte angeführt gefunden haben; weil
 ich aber kaum glaube, daß er, als ein schon längstge-
 wesener Laodicäer, dieses vortreffliche Büchlein (n) wi-

D 3

der

(n) Wie das Evangelische Handbüchlein D. Hoe wi-
 der das Papstthum, im vorigen und jetzigen Jahr-
 hunderte, bis auf den heutigen Tag, mit einem gar
 besons

der das Papstthum hat lesen mögen: so will ich ihm dieses grossen Theologen Gebrauch ernannter biblischen prophetischen Ermunterungsstelle aus besagter Vorrede hiermit communiciren. Die Worte D. Zoe lauten also: „Wir kehren uns durchaus nichts daran, daß die päpstliche Lehre alt sey, sondern, wir seyn begnügter, daß wir wissen, sie ist nicht die allerälteste, sie ist nicht die uralte prophetische und apostolische Lehre; denn diese Antiquitas ist recht, und gilt vor dem Richterstuhle Jesu Christi, wenn wir sagen: Herr, also haben die Propheten, also haben die Apostel, ja, also hast du im Paradiese, nachdem du Mensch geworden, und auf Erden geprediget, selbst gelehret, daß durch deinen Namen Vergebung der Sünden empfangen werden alle, die an dich gläuben. Auf diese Weise folget

besondern Segen begleitet worden ist: so erkannte insonderheit D. Jacob Reihing die Gründlichkeit dieses Buchs, welches er vorhin, als ein Jesuit und Professor Theologia, in seinem Enchiridio catholico widerlegt hatte; denn, als er nicht nur die Professionem Theologicam zu Inspruck und Ingolstadt bekleidet, sondern endlich auch die Pfalzgräflich-Neuburgische Hofpredigerstelle überkam, wurde er bey alledem doch endlich, durch Lesung der heiligen Schrift, und D. Soens Handbuche, von der Wahrheit der Evangelischlutherischen Religion überzeugt, daß er sich zu Eübingen zur Lutherischen Religion bekannte, und auch daselbsten eine Professionem Theologicam annahm, und sein vormals, als ein Papist, geschriebenes Enchiridion catholicum öffentlich wiederruffte.

folget man dem Gebote, welches unser Herr Gott bey Jeremia, dem Propheten, uns gegeben hat, da er spricht: Tretet auf die alten Wege, und schauet, und fräget nach den vorigen Wegen, welches der gute Weg sey, und wandelt darinnen, so werdet ihr Ruhe finden für eure Seelen. Was seyn aber dieselben alten und guten Wege? Das seyn ja die durchläuterten Worte des Herrn, das Wort und das Zeugniß Gottes. Denn zu dem hat uns ja Gott, als zu dem rechten guten Wege, und dem richtigen Steige, gewiesen, wie es auch die Feinde selbst, als in ihrem Gewissen überzeugt, bekennen müssen. Sonsten aber, so hat man wollen auf die alten Wege der Väter gehen, die nicht gut waren, wenn sie gleich alt gewesen, so hat Gott gesagt: In praeceptis meis ambulate, non in praeceptis patrum vestrorum. Wandelt in meinen Geboten, und nicht in denen Geboten eurer Väter. (o)

S. 9.

Endlich ist noch das fünfte und letzte Buch übrig, nämlich, Andrea Frommens Wiederkehrung zur catholischen Kirche, von welchem Buche Hr. Meude nicht verhalten kann, daß er bey Lesung desselben gleichsam

D 4

in

- (o) Ein mehreres von theologischer Beweisführung auß denen Vätern s. in D. Hoens dem evangelischen Handbüchlein gewöhnlich angefügten Besenden an seine liebe Landsleute, päpstliche Lehre nicht anzunehmen, S. 26. nach der Herausgabe mit Herrn D. Carpzoos Vorrede vom Jahre 1691.

in sein rechtes Element gekommen, indem er S. 71. bekennet, „daß es ihm zur endlichen Vollziehung seines längstgefaßten Vorsazes sehr gute Dienste „gethan.“ Welches auch unter allem seinen Anführern einmal (wiewohl zu Hrn. Mendens abermaliger Unehre,) ein wahres Wort seyn mag, indem die von ihm so sehr gerühmte Wiederkehrung Frommens eine derer vornehmsten Schmähschriften über den sel. Lutherum und unsere Evangelischlutherische Kirche ist, welche jemals ans Licht getreten; daher auch Mende, was er im Berunglimpfen unsers sel. Lutheri in seinen Schriften nicht gnugsam vollbringen können, in dem gedachten Buche Frommens, besonders im 4. Cap. deselben, weiter zu ersehen, S. 71. seine Leser verweist.

Lic. Andreas Fromm machte zwar sonst wohl einen ganz andern Aufzug in der gelehrten Welt, als Hr. Mende von Altenberg, ob sie gleich in der übeln Gesinnung beyde einander gleich sind. Es ist dieser Fromm in der Mark Brandenburg geböhren, in welchem Lande etliche seiner Vorfahren Superintendenten gewesen, oder andere ansehnliche geistliche Aemter bekleidet haben; daher er denn auch, seinen Vorfahren nachzuahmen, von Jugend auf in denen Studiis adminiculantibus, derer gelehrten Sprachen, und der Weltweisheit, also angeführet worden, daß er im Jahre 1647. einen Professorem am Gymnasio zu Stettin, und hernach 1654. nachdem er den Gradum eines Licentiats der Theologie angenommen, einen Probst und Consistorialrath zu Cölin an der Spree, (so jetzt der Königl. Residenz Berlin mit einverleibet ist,)

ist,) abgeben konnte. (p) Er bewies sich aber bey diesen seinen obhabenden Nemtern jederzeit als einen paradoxen Kopf und verkehrten Gelehrten, worzu bey dieser seiner natürlichen übeln Gesinnung noch kam, daß ihn sowohl Geldgeiz, als Ehrgeiz, (als seine Hauptpassion,) plagten, wie solches der sel. Herr Generalsuperintendent zu Greifswalda, D. Conrad Tiburtius Rango, (q) in seinem, noch als Professor der Weltweisheit am Gymnasio zu Stettin, (und als ein guter Bekandter von Fromm,) im Jahre 1669. geschriebenen Uncatholischen Papstthume S. 285. von ihm bezeuget, wenn er daselbst schreibt: „Der äußerliche Schein, welchen die Römischen zur Nota Ecclesiae, zu einem Kennzeichen der wahren Kirche, machen, hatte Frommen eben wie die Mücken be-
thört, daß er das Feuer des Fegfeuers für Gold angesehen; so steckte ihm auch vorher schon lan-
D 5 ge“

(p) S. Jöchers Gelehrtenlexicon, unter dem Titel: Andreas Fromm.

(q) Herrn D. Rangonis Uncatholisches Papstthum, oder gnugsamer Beweis, daß die römische Religion nicht die wahre sey, wurde Alberici von Burghofen, Abts, und Herrn des Klosters Neuenzell, also genanntem Digito in Trivio, oder Anzeigung, welche unter denen dreyen, der Römischen, Lutherischen und Calvinischen Religionen die wahre Kirche, und der allein seligmachende Glaube sey? entgegengesetzt. Welcher Widerlegung D. Rango S. 277. eine Anweisung, wie Lic. Andrea Frommens Wiederkehrung in seinem Uncatholischen Papstthume zugleich mit widerlegt sey, anfügte, und solches Büchlein zu Altstettin 1669. in Duos bez auß Licht treten ließ.

„ge der Geiz der Ehre im Kopfe, daß er gerne ein
 „Generalsuperintendent in der Mark gewesen wä-
 „re, (wie man aus seinen Briefen abnehmen kann,)
 „und, weil es da nicht angehen wollte, ers da suchen
 „musste, wo man grosse Bischöffe, Erzbischöffe, Car-
 „dinäle, und endlich den Papst gar hat.“

Mit solchen sündlichen Triebfedern der Geld- und
 Ehrsucht dachte nun Fromm eher zu fliegen, als ihm
 die Flügel gewachsen waren, und getraute sich aufs
 Eis, ehe es noch feste war. Daher ernannter Herr
 D. Rango im Anhang des angeführten Uncatholi-
 schen Papstthums S. 179. das Sprüchwort auf ihn
 appliciret: Fidere unius noctis glaciei; d. i. Einem
 Eise, das in einer Nacht entstanden, trauet ein Fürsich-
 tiger nicht sogleich. Welches aber Fromm nicht be-
 dachte, sondern, um sich Ehre zu erjagen, und einen an-
 sehnlichen austräglichen Amtposten zu erlangen, ver-
 lief er sich, als ein allzufrühzeitiger Scribent, in falschen
 Sätzen der Philosophie, und ließ sich anfänglich zur
 Religionsmengerey mit denen Calvinisten in der Mark
 Brandenburg gebrauchen, und suchte auch öftern Um-
 gang mit denen Socinianern, bis er endlich auf dem
 schwachen Eise seiner übel und unglücklich angewende-
 ten Wissenschaften, durch den Abfall zum Papstthume,
 einbrach, und verunglückte, ob er gleich dabey in den ge-
 suchten irdischen Vortheilen seinen Zweck erlangte.

Von diesem allen kann Herr D. Rango, der From-
 men von seinen ersten Jahren an wohl gekannt, den zu-
 verlässigsten Zeugen abgeben, wenn er am angezogenen
 Orte S. 279. meldet: „Fromm hat allemal dem
 „gar zu jungen Eise seiner Wissenschaft getrauet,
 „bis

bis daß er zuletzt so eingefallen, daß ihm schwer^{cc}
aus dem Strudel zu helfen. Denn so gieng es^{cc}
ihm, als er noch den Namen der Lutheraner führte,^{cc}
daß er bey Publicirung seiner Metaphysic gefähr-^{cc}
lich einbrach in dem Kernartickel von der Person^{cc}
Christi; aber durch Hülfe und Beystand seiner^{cc}
redlichen Herren Collegen (zum Theil nunmehr^{cc}
seligen,) noch damals herausgeriffen und gerettet^{cc}
ward. Wie er aber nicht nachließ, dem schwachen^{cc}
Eise noch weiter zu trauen, und sich sogar mit den^{cc}
Widersachern unserer Religion einzulassen: so^{cc}
brach er mit demselben ein, und fiel gar sehr auf die^{cc}
calvinische Seite, weil er Bergio (einem alten Flu-^{cc}
gen und subtilen Calvinisten,) gar zu bald trauete.^{cc}
Es geschah oft, daß er, mit Socinianern um-^{cc}
zugehen, Gelegenheit hatte, denenselben aber zu^{cc}
widerstehen, wie das junge Eis, nicht Mannes^{cc}
gnug war; und daher brach er auch mit die-^{cc}
sem vielmal ein, wie solches seine Lectiones^{cc}
Theologicae, da er Lector im Gymnasio zu^{cc}
Cölln, wie er sich nennet, war, und gleichen^{cc}
Schlages Predigten, die vielen daselbst noch^{cc}
bekandt, und bey vielen ehrlichen Leuten noch^{cc}
wohl mögen aufm Papiere stehen, zeugen.^{cc}
Und, weil ihm also alle Religionen gleichgut^{cc}
waren, beliebte ihm die Syncretisterey in der^{cc}
Mark dermassen, daß er nicht allein gar ger-^{cc}
ne in die Consilia Syncretistica willigte, sondern^{cc}
mit Hand und Munde darzu half, wollte auch,^{cc}
daß alle also wären, wie er, d. i. Heuchler, und^{cc}
die des Glaubens nicht groß achteten. Da^{cc}
mals^{cc}

„mals war er der Verräther der Lutherischen
 „Kirche, — — der, unter dem Namen eines
 „Lutheraners, manchen ehrlichen Mann, der den
 „Wolf unter dem Schafpelze nicht sahe, und,
 „wie man zu reden pflegt, nicht war gewesen,
 „wo Christus verrathen wurde, zur Unterschrift
 „beredet, und dadurch in tausenderley Noth sei-
 „nes Gewissens stürzte. — — Endlich mußte ja
 „Frommen die Reue ins Herz und Gewissen
 „kommen, — — daß er sich stellte, als wäre es
 „ihm leyd, daß er denen Aduersariis soviel ge-
 „trauet, und wollte wieder redlich Lutherisch wer-
 „den, wollte aber mit dem Glauben nicht sowohl,
 „als mit dem christlichen Leben, zu thun haben.
 „Darunter steckte schon wieder ein Stück ei-
 „nes Papisten; Er redete nur von Zucht und
 „Kirchendisziplin, (wenn sie so kommen, so höret
 „man sie schon gehen, sie haben Holzschuhe an,)
 „gleich als wenn Glauben vom christlichen Le-
 „ben könnten getrennet werden, und ob das Le-
 „ben Gott gefallen könnte, welches keinen wahr-
 „ren Glauben hat. — — Fromm aber hatte den
 „Karren so tief hineingeschoben, daß es ihm un-
 „möglich war, mit allen seinen Ränken denselben
 „wieder herauszuziehen, — — Wie er hernach
 „mals (auch wohl währenden diesen seinen wetz-
 „terhahnischen Actionen,) dem jungen Eise zu viel
 „getrauet, und einen Schmach vom papistischen
 „Brodte bekommen, (r) beschreibet er selbst in
 seiner

(r) Dieser Schmach Frommens war zu Eöln am
 Rhein der beste, indem er sich auf seiner Reise 9.
 Tage

seiner sogenannten Wiederkehrung, — — Es⁶⁶ war mir schon zu der Zeit Frommens Discours⁶⁶ sehr verdächtig, den er mit mir hatte, wie ich ihm⁶⁶ den Anfang meiner Mateologiae papisticae zur⁶⁶ Censur brachte, — — da er meynete, es sey schwe⁶⁶rer, als mancher gedächte, (in seinen Gedanken⁶⁶ mochte er wohl haben, unmöglich,) die Papisten⁶⁶ zu widerlegen, er habe es, weil er neulich unter⁶⁶ sie gerochen, erfahren; es gehöre darzu eine treff⁶⁶liche Wissenschaft der Antiquität, zc. Und, wie⁶⁶ ich ihn fragte, was er durch Antiquitäten ver⁶⁶stünde? und er zur Antwort gab: Es wäre be⁶⁶kandt, was unsere Theologi (Calixtus ist nicht⁶⁶ unser Theologus,) Antiquitäten nenneten, nämlich⁶⁶ Quinque secularem, recommandirte ich ihm, an⁶⁶statt der Quinque secularis antiquitatis, Codi⁶⁶cem Sacrum, die Evangelisten und Apostel, wel⁶⁶che noch älter, und unfehlbar wären, worauf er⁶⁶ dasmal wohl zufrieden war.“

Niemand hätte wohl den Character Frommens besser schildern können, als es der sel. Herr General⁶⁶superintendent, Kango, in diesem jekt Angeführten ge⁶⁶than hat. Denn, wenn man Frommens Wiederkeh⁶⁶rung recht anseheth, so siehet das Werk dem Meister ganz ähnlich. Anfänglich leuchtet seine stolze Ab⁶⁶sicht, als die Hauptursache seines Abfalls, klärlich her⁶⁶vor, wenn er, sich und seinem Buche ein Ansehen zu⁶⁶ machen, es an den damals regierenden römischen Kay⁶⁶ser,

Zuge daselbst aufgehalten, und S. 66. schreibt:
Hier sahe ich die catholische Kirche recht in ih⁶⁶rem Flor.

ser, Leopoldum, und Churfürsten von Brandenburg,
 Friedrich Wilhelm, dediciret hat; sodann kann er
 es nicht verheelen, daß seine beyde Hauptpassionen der
 Geld- und Ehrsucht beyhm Luthertume nicht, wohl
 aber im Papsttume, befriediget werden können, von
 welchem letztern er S. 130. S. 38. schreibet: „Die
 „Kirchengüter nehmen nicht ab, sondern zu.“
 Ingleichen, daß die Römischcatholischen Geistlichen
 im grossen Ansehen stehen S. 129. „Der geistli-
 „che Stand, Religion, und Kirchenwesen, ist im
 „guten Ansehen, das Volk hat Furcht vor seinen
 „Geistlichen.“ S. 130. „Die Theologen gelten
 „bey den Lutherischen wenig mehr, das Kirchen-
 „regiment kömmt fast allenthalben ganz; in die
 „Hände der Weltlichen; vom weltlichen Regi-
 „mente aber ist nichts bey den Evangelisten und
 „Aposteln zu finden, welche es allein den wahren
 „Bischöffen zueignen.“ Was aber ferner die Ge-
 lehrsamkeit Frommens betrifft, so zeigt er zwar in
 seiner Wiederkehrung eine weitläufige Belesenheit;
 wenn man aber die in der Urtheilung derer Capitel
 sich vor Augen legende schlechte Subordination derer
 Sachen betrachtet, so fällt einem jene Grabchrift, in
 einem etwas andern Wortverstande, annoch zu seiner,
 bey Leibes Leben, verdienten Censur ein: *Hic iacet
 vir beatae memoriae, et expectat iudicium.* Es
 fehlte nämlich Lic. Frommen, bey aller seiner Beles-
 senheit, an hinlänglicher Stärke der Beurtheilung,
 und endlich gegründeten Entschliessung; daher er bey
 seinen Vorurtheilen, und unächten Absichten, den elen-
 desten Schritt durch seinen Abfall that,

Die

Die Wiederkehrung Frommens hat nämlich bey seinen mancherley zusammengerafften Sachen wenig Ordnung, und ist ein confusum chaos, so sehr sich auch Mende darein verliebt hat. Indessen hat dennoch die Arbeit Frommens bey denen Römischcatholischen mehrere Ehre erlangt, als Mendens Scarteque jemals erlangen kann. Daher es auch hier heisset: Duo cum faciunt idem, non est idem. Fromm wurde nach der Herausgabe seiner Wiederkehrung, und nachdem er sein Weib und Kinder in die Klöster dimittiret hatte, alsdenn Dechant zu Prag, und hernach als Canonicus (Domberr) zu Leutmeritz bestellet. Hrn. Mendens Flügel aber dürften, dem Ausschneide nach, ihn eben nicht so hoch tragen, denn man kennt schon den Vogel an seinen Federn.

Was wirds demnach auch, in denen abgezielten irdischen Vortheilen, Hrn. Menden, gestalten Sachen nach, helfen, daß er mit seinem Abfalle, nach S. 71. seiner Nachricht, ein jämmerliches Jubiläum über eines bösen Frommen, bey Gelegenheit eines Lutherischen Jubiläi, (s) gerade vor 100. Jahren 1668. erfolgten Apostasie, hat im vergangenen Jahre 1768. zu seinem grösssten Seelenschaden, begehen wollen?

Dieser

- (s) War Fromm, da ihm das Consistorium verboten wurde, um einer sodann auf der Kanzel gebrauchten Hestigkeit willen, bey Nacht und Nebel heimlich von Eöln an der Spree, mit den Seinigen entwichen, so gieng er gerade nach Wittenberg, las daselbst eine Zeitlang Collegia, suchte sich aber von daraus, durch eine geheime Correspondenz, einen grossen Namen, durch Vereinigung derer
Luthe-

Dieser gegründeten historischen Abschilderung Lic. Andrea Frommens nun auch eine Anzeige und Prüfung alles dessen, was Hr. Mende aus Frommens Wiederkehrung sich zu Nutze gemacht, allhier beizufügen, würde sowohl die Schranken einer kurzen Beyfuge zu dem Mendischen Werklein, als auch meinen oben im 4. S. der andern Abtheilung gefassten Vorsatz (geschene Dinge nicht noch einmal zu thun,) überschreiten.

Lutherischen mit denen Catholischen, zu erwerben, als worzu er sich S. 25. S. 73. rühmet, daß er durch eine ansehnliche Auctorität, unterschiedliche male, noch in der Mark Brandenburg, sey verächtet worden, daß in Sachsen, im Kurzen, die Lutherischen mit denen Catholischen würden näher zusammentreten. Schlug ihm aber seine Hoffnung auch hier fehl, indem der gloriwürdigste Churfürst, Johann George II. zu Bezeugung seines, und seiner Unterthanen, gerechten Religionssefers, im Jahre 1667. zu Dresden, Leipzig, und Wittenberg, und darauf im Jahre 1668. im ganzen Churfürstenthume, ein besonderes jährlich am 31. October zu haltendes Reformationifest anordnete: so bekennet Fromm S. 77. S. 27. und 28. aufrichtig, „daß, „da er bey solcher ganzen Solennität nicht die „geringste Zuneigung zu einiger Näherung zur „catholischen Lehre, sondern in allen das Wider- „spiel, wahrgenommen, er darüber betrübt, und „in der Hoffnung recht matt geworden, ob er sich „es gleich nicht habe merken lassen;“ welcher Unwille Frommens denn endlich dahin ausgebrochen, daß er am 7. April 1668. sich, mit seiner Familie, auch wiederum von Wittenberg, und aus Sachsen überhaupt, weg, und nach Prag, begab, und sich allda nun öffentlich, mit den Seinigen, zur Römischcatholischen Religion bekennet hat.

ten. Daher ich Herrn Menden, wie er uns zum weitem Nachlesen und Beweise seiner Sache auf seines Hochwürdigem, Andrea Frommens, Wiederkehrung zur catholischen Kirche S. 71. verwiesen, ihn hinwiederum anweise auf sieben gründliche und ausführliche Widerlegungsschriften der Frommischen Wiederkehrung, nämlich: 1) Eliä Siegmund Reinharts Bericht an Vincentium Macarium, 1669. 2) Friedrich Gisenii Entdeckung der Leichtsinngkeit, Sophistery, und Trüglicheit Andrea Frommens, Stendal, 1669. 3) Hofmanns, 4) Nisanii, 5) Reifners, und 6) Kangons, Frommens Wiederkehrung entgegengesetzte Schriften; insonderheit würde Herrn Menden die böse Sache Frommens am deutlichsten und umständlichsten vor die Augen gelegt haben Jacob Tenzels Rettung der Lutherischen Kirche, und D. Lutheri, wider L. Andrea Frommens Lasterungen. Wittenberg 1671. in Quart.

S. 10.

Was sonst überhaupt Herr Mende, als ein unglückseliger Schüler Frommens, zum Hauptgrunde seiner Beweisführung aus denen Schriften derer Väter, oder Lehrer derer ersten fünf Jahrhunderte der christlichen Kirche, schon erwähntermaassen, hauptsächlich angesehen hat, davon hätte er sich eines Bessern aus Ehrsostomo belehrt gesehen, wenn dieser Kirchenlehrer, wie andere Väter, bescheidener ist, als daß er die Ehre des ihnen an ihren Schriften von den Päpstlern aufgedrungenen Hauptbeweises annehmen sollte, sondern dieser vielmehr über

E

Psalm

Psalm 95. schreibet : „ Si quid dicitur absque „Scriptura, auditorum cogitatio claudicat; d. i. „Wenn etwas gesagt wird ohne Zeugniß der Schrift, „so hinken die Gedanken derer Zuhörer; so ist „nichts Gewisses in ihren Herzen;“ Sie wanken und zweifeln immer, ob es also sey, wie gesagt worden; Wie solche Stelle in dem obangeführten Bedenken D. Höe S. 28. angeführet, und vorher diese Erklärung von dem Beweise aus denen Vätern zu befinden: „Wir lassen die Väter nicht „zu, als solche Richter, die aus eigener Gewalt, „ohne die Schrift, und ausser der Schrift, ei- „nigen Streit erörtern möchten; denn, das be- „jahen sie selbst nicht.“ Man weiß auch überdies, wie mancherley Verfälschungen mit denen Schriften derer Väter, zum Vortheile der Päpster, vorgegangen, wie solches der sel. Herr Generalsuperintendent zu Wittenberg, D. Caspar Löscher, unter andern öffentlich dargethan, in seinem Tractate de Larociniis Pontificiorum in Scriptores. Und daß bey und nach derer Apostel Zeiten es immer, und zu keiner Zeit, an unrichtigen und falschen Lehrern gefehlet hat, zeiget der sel. D. Jtrig an in seiner Disputation de Haeresiarchis acui Apostolici ex Apostolico proximi.

Berufft sich Herr Mende verschiedentlich auf die rechtmäßige Succession derer Päpste von Petro, und die daher erwiesene Kraft des übergebenen Amtes der Schlüssel: so hätte er sich nur Geduld nehmen mögen, die vor aller Welt dargethane verworrene Unrichtigkeit dieser Succession aus denen dies

dieserhalben mit vieler Mühe gesammelten dreyerley Tafeln, von dieser ganz verschiedentlich angegebenen und ganz defecten Succession, zu ersehen, in dem Anhange zu Nic. Sunnii Pelli Ouina Romanae Ecclesiae detracta, das ist, in dem aufgedeckten Schafpelze der Römischen Kirche; und auch in Carpzovs Binde: und Löfeschlüssel; wie ingleichen in Günthers zu Leipzig 1698. in Quart herausgegebenen Schusschrift wider D. Hellwig, daß die Lutherischen Prediger rechte Diener Christi sind, und die Sünde vergeben und behalten. 2c.

Behauptet Herr Mende S. 65. daß er aus denen Zeugnissen derer heiligen Väter gar wohl gekouft, „daß derjenige Gott nicht könne zum Vater haben, der die wahre catholische Kirche nicht zur Mutter hat,“ (1) so lassen sich die hierbey in seiner geführten Sprache des Demas mit der Antwort des Timothei in des sel. Herrn D. Löschers abgewiesenen Demas S. 141. gebrauchten Worte schicklich anwenden; allwo Demas die Antwort vom Timotheo bekömmet: „Wir geben der Kirche, als der Hausmutter, den geziemenden Respect, so lange sie sich zu dem himmlischen Hausvater hält; wenn aber der gröfste Theil von ihm abweicht, dann ist es schwer, die Kirche zu finden. Der Kirche Ansehen ist ein gutes Hülfsmittel, aber nicht der Grund unsers Glaubens.“

§ 2

End:

(1) Ist auch der Ausdruck des Beschlusses des Jesuiten, P. Zeidlers, aus Brünn, an Lic. Fromm geschriebenen lateinischen Briefes. S. die Wiederkehrung S. 17. S. 45.

Endlich kann auch Herr Menden nicht verhalten, daß er sich in seiner theologischen Beweisführung auch hierinnen gar leicht und ungeschickt verhält, da er in seinem Beweise (daß der Glaube allein, ohne gute Werke, gerecht und selig mache, und solches das Palladium, oder die Haupt- und Grundlehre derer Lutheraner sey,) eines verstorbenen Pfarrers zu Lockwitz, ohnweit Dresden, M. Gerbers, Buch von unerkannten Sünden, S. 19. zum Zeugnisse über diesen Satz anführet. Der sel. M. Gerber hat unter denen Predigern, der uns benachbarten Dresdnischen Diöces, das Lob, daß er ein treustleißiger Hirte seiner angewiesenen Gemeinde gewesen, auch in verschiedenen Schriften seinen Privatleiß bewiesen. Daß ihn aber Herr Mende unter die zu einem theologischen Beweise gewöhnlichen Theologos classicos unserer Kirche rechnen will, ist ein abermaliger schwacher Schritt, und würde der sel. M. Gerber, wenn es bey seinem Leben hätte geschehen sollen, nach seiner Bescheidenheit, diese Ehre verbeten haben. Hätte nicht hierbey Herr Mende wissen sollen und können, daß unter denen von ihm unterschriebenen und endlich angenommenen symbolischen Büchern unserer Evangelischlutherischen Kirche, in der Apologie der Augspurgischen Confession, der eigentliche Beweis herzunehmen sey, wenn daselbst im Artickel von der Rechtfertigung, gleich zum Anfange, der oben angeführte Lehrsatz für den höchsten und vornehmsten Artickel der ganzen christlichen Lehre gehalten und erklärt wird. Hätte es dennoch mit dem Zeugnisse eines Theologen unserer Kirche sollen bewiesen werden,

so

so würde der Beweis unter andern hinlänglicher und gültiger gewesen seyn mit D. Johann George Neumanns, und Salomon Deylings, als jenes Respondenten, Inauguraldisputation, unter dem Titel: Articulus de Iustificatione, vt centrum christianae fidei, et Lydius lapis dignoscendi haereticos et sectarios. Wittebergae, 1707.

Wir wollen ihm aber gerne auch diese Schwachheit einer schlechten Beweisführung verzeihen. Gott wolle nur dem gewesenen Altenbergischen Capellan, Menden, die, aus seiner, der Evangelischen Kirche und dem gesammten Publico, von seinem Abfalle gegebenen Nachricht, gezeigten grossen gegebenen Ungernisse, auch die Verführung derer Seinigen, und die klärlich an ihm sich offenbarte Schande seiner Blöße, bußfertig lassen erkennen, daß er gedanke, wor von er gefallen sey, und thue Buße, und thue die ersten Werke. Offenb. 2, 5. Denn wir müssen alle offenbar werden vor dem Richterstuhle Jesu Christi, auf daß ein jeder empfahe, wie er gehandelt hat, bey Leibes Leben, es sey gut, oder böse. 2 Cor. 5, 10.

Wir bitten für den Verirrten, und in seiner Hertzshärtigkeit dahin Gegangenen, wie und was er von Jugend auf, mit uns, in unserer Litaney gesungen: Alle Irrige und Verführte wiederbringen; Erhöre uns, lieber Herr Gott! Und, weil Herr Mende vermeynt, gegen uns, Chrysofostomum vornehmlich, für sich reden zu lassen: so lassen wir gegen ihn und seinesgleichen unsern vormaligen Dresdner Chrysofostomum, den sel. Herrn

D. Löscher, für uns und unsere gute Sache zum Beschlusse mit denen Worten reden, mit welchen er sein schönes Buch, der abgewiesene Demas betitelt, S. 218. beschließet:

„Endlich ermahne ich in dem Angesichte JEsu Christi, der da kommen wird, zu richten die Lebendigen und die Todten, alle, die das Papstthum lieben, und ihm anhangen, sie bedenken doch, wie sie einmal vor dem gerechten Richter bestehen, und den strahlenden Blick seiner Augen ertragen wollen, da sie in seiner Lehre mit Vorsake nicht geblieben sind. Sie erkennen einen Papst und allgemeinen Regenten der Kirche, da doch Christus, da er aufgefahren ist über alle Himmel, zum Werke des Amts keinen Papst, sondern nur Apostel, Propheten, und Evangelisten, (welche aufgehört haben,) Hirten und Lehrer, (welche noch da sind,) gesetzt hat. Ephes. 4, 10. 11. Da er von keinem Meister im Glauben wissen will, Matth. 22, 8. und selbst durch Petrum verboten hat, kein Aeltester solle über das Volk herrschen. 1 Petr. 5, 3. Sie hängen einer Clerisey an, welche den weltlichen Dominat führet, und suchen denen geistlichen Berrichtungen weit vorzieht, da doch Christus gesagt hat: Die weltlichen Könige herrschen, ihr aber nicht also. Luc. 22, 16. Sie haben ein ander Wort Gottes, ohne und über die heilige Schrift, da doch Christen in Glaubenssachen nichts sollen setzen

setzen über das geschrieben ist. I Cor. 4, 6. " Sie helfen den schändden Undanck befördern, da" die Leute vom Bibellesen abgezogen werden, zu" welchen doch Christus gesagt hat: Forscher in" der Schrift. Joh. 5, 39. Sie verlassen sich in" Gottes Gerichte auf ihre Werke, wider die al" terklaßten Aussprüche des heiligen Geistes, Röm. 3, 23. 24. Röm. 4, 5. Ephes. 2, 8. 9. Tit. 3, 5. Sie bilden sich ein, opera supererogationis, " überflüssige verdienstliche Werke, zu haben, da" doch Christus deutlich gnug gesagt hat: Wenn" ihr alles gethan habt, so spricht, wir ha" ben gethan, was wir zu thun schuldig wa" ren. Luc. 17, 10. Sie verwerfen die zugerech" nete Gerechtigkeit Christi, welche doch Paulus, " der Knecht Christi, mit Verwerfung seiner ei" genen Gerechtigkeit, allein für Gewinnst hält. " Phil. 3, 8. 9. Sie glauben, im heiligen Abend" mahle sey nach der Consecration kein Brodt mehr" da, obwohl Paulus alle Christen gelehret hat, " daß dieses Brodt die Gemeinschaft des Lei" bes Christi sey. I Cor. 10, 16. Sie müssen" glauben, ein Bischoff solle keines Weibes Mann" seyn, da doch der heilige Geist durch Paulum" hat gelehret, er solle seyn eines Weibes Mann. " I Tim. 3, 2. Sie müssen diejenigen Personen" und Dinge religiös verehren, die von Natur" nicht Götter sind, da doch der heilige Geist dieß" Gal. 4, 8. für eine Abgötterey hält, wenn man" denen dienet, (*ἰδύλας* ist eben das Wort, da" mit sie den Heiligen und Bilderdienst entschul" digen

„digen wollen,) die von Natur nicht Götter
 „sind. Sie müssen zu einem gestümmelten Abend
 „mahle gehen, und sich selbst des Blutes Chris-
 „sti im gesegneten Kelche berauben, von welchem
 „doch der heiligste Stifter, Matth. 26, 27. ge-
 „sagt hat: Trinket alle daraus. Ach! Gott
 „gebe ihnen doch Gnade, wieder nüchtern zu wer-
 „den, und lasse sie noch in der Zeit der Gnaden
 „mit bußfertigen Herzen bedenken sein ernstes
 „Drohwort: So jemand das Thier anbetet,
 „und sein Bild, und nimmt das Mahlzei-
 „chen an seine Stirn, oder an seine Hand,
 „der wird von dem Weine des Jorns GÖt-
 „tes trinken, der eingeschenkt und lauter ist
 „in seines Jornes Kelche, und wird gequä-
 „let werden mit Feuer und Schwefel vor
 „den heiligen Engeln, und vor dem Lam-
 „me. Offenb. 14, 9. 10. Ihm aber, dem Gott,
 „der allein weise ist, unserm Heilande, sey
 Ehre und Majestät, und Gewalt, und
 Macht, nun und in alle Ewig-
 keit, Amen.





Ist Hr. Menden an denen Schriften unse-
rer Gottesgelehrten, bey seinem etwa ge-
genwärtigen noch verstockten Sinne, wenig
gelegen: so lege ich doch die nächststehende
Rezension einer Schrift, die sich verhof-
fentlich zur Zeit und Gelegenheit schickt,
dem unpartheyischen Publico mit bey;
wobey jedoch auch Hr. Mende, nach dem
abgezielten wahren Zwecke seiner Apostasie,
(als das zeitliche Interesse,) Gelegen-
heit hat, vom Größern aufs Kleinere zu
schliessen, und sich diese Rezension so we-
niger entgegen seyn lassen kann, wenn er
uns selber in seiner Nachricht fünf Bü-
cher vorgeleget hat, woraus er vermey-
net, uns die ganz besondern Wege vor-
spiegeln zu wollen, durch welche er zum
Uebergange ins Papstthum geführt
worden.





Rezension

D. Ernst Salomon Cyprians,
weyland Hochverdienten Vice: Ober:
Consistorial: Präsidents zu Gotha,
Abhandlung,

Centrum des Papstthums
genannt.

Nebst einer freundlichen Antwort auf das
päpstliche Kurz und Gut.
Jena, 1705. in Duodez.

Wis ich im Leipziger Universalcatalogo, unter
denen mit der Ostermesse des 1768sten Jah:
res neu herausgekommenen Büchern, unter
andern eine neue Auflage von dem Hundertfältigen
Danke des sel. Herrn D. Lösschers für funfzig
durch die Reformation Lutheri abgewendete geistli:
che Noth, Seelengefahr und Schäden, und für funf:
zig durch dieselbe erlangte geistliche Vortheile und
Glück:

Glückseligkeiten (*) antraf, und nach der Bewegursache des jetzigen Herausgebers, wegen des im vergangenen Jahre, für unsere Chursächsische Lande, allgemein vorgefallenen jährlichen Reformationstages Jubelandenkens, bey Aufschlagung der in Händen habenden ersten Ausgabe dieses Hundertfältigen Dancks, die beyden Wohlthaten mit erinnert fand: No. 40. „Gott sey Dank! die weltliche Obrigkeit hat ihre rechte Würde und Ansehen wieder erlanget, welche im Papstthume verdunkelt war. No. 41. „Gott sey Dank! alle drey Hauptstände sind in bessere Verfassung gesetzt, und haben, insonderheit der Regenten- und Hausstand, ihr verlohrenes Recht wiederbekommen:“ So fand mich zu einer neuen Dankbegierde für diese, zu unserer gegenwärtigen Zeit, sich mehr und mehr merklich und wunderfam ergebende Wohlthat erwecket, wenn solche Wohlthat nun auch von denen grossen Monarchen derer mächtigen Kronen, Frankreich, Spanien und Portugall, ja, sogar auch von denen Hohen Königl. und Hohen Fürstl. Nachbarn des Patrimonii Petri selbst, als höchstheilsam für ihre so gesegnete Staaten, wohl erkannt, und recht mäßig gebraucht wird, indem Sie doch dem Evangelischlutherischen Sänge wenigstens darinnen beypflichten, daß sein Religionslied, von denen bisher ihr weltliches Interesse, mit dem theuern Namen Jesu,

(*) Dieser Hundertfältige Dank ist S. 64. dem 1717. zu Dresden in Octav edirten dreysfachen Beytrage Herrn D. Köschers zur damaligen Jubelfeude eingeschaltet.

fu, wider Job. 18, 36. sich Bedeckenden, nun endlich mit Wahrheit eingetroffen ist: Ach! Gott, der theure Name dein muß ihrer Schalkheit Deckel seyn, du wirst einmal aufwachen. (**)

Ich mehne, unser Gott sey aufgewacht, und nach Psalm 68. aufgestanden, daß seine Feinde zerstreuet werden, wenn die, so ex professo, nach ihrer Ordenspflicht, die Austilgung des Lutherthums, (***) seit 228. Jahren, zum Zwecke gehabt, als ein geistlicher

(**) Der erste Lutherische Propst an der Schloß- und Stiftskirche zu Wittenberg, Justus Jonas, machte eben zu derselben Zeit, da 1540. der Jesuitenorden gestiftet wurde, unser schönes Religionslied: Wo Gott der Herr nicht bey uns hält &c. und sang im 4ten Verse: Ach! Gott, der theure Name dein, (Jesus) muß ihrer Schalkheit Deckel seyn &c.

(***) S. Hasenmülleri Historiam Iesuitici Ordinis, p. 209. et 213. seqq. Hat sonst ein anderer päpstlicher Ordensgeistlicher gewöhnlich über die 3. Gelübden: 1) Nichts Eigenes zu haben; 2) sich nicht zu verhehlichen; 3) nach seinen Ordensregeln, den Gehorsam zu beweisen, Pflicht zu thun: so macht sich ein Jesuit, oder sogenannter Gesellschaftler Jesu, auch noch zu einem 4ten Gelübde verbindlich, nämlich zu einem ganz absoluten und unbedingten Gehorsame gegen allen Willen des Papsts, und zu einem unablässigen Eifer zu Ausrottung derer Protestanten, vornehmlich derer Lutheraner; wiedann Jacob Crusius, ein Jesuit selbst, seine Gelübde also erkläret: Merito miles debuit esse auctor noster, sicuti enim militis est, pugnare donec vincat, ita nostrum est, in omnes hostes Romani Pontificis irruere,

licher Orden, in ihrer Blöße des hauptsächlich betriebenen weltlichen eigenen Interesse, nun klar entdeckt worden, und, was sie in ihrem Orden also an so viel Tausenden armen vertriebenen Emigranten und Exulanten, an ihrem Theile, zu Schulden gebracht und verdienet haben, nunmehr, nach dem Rechte der Wiedervergeltung, durch ein gerechtes Gerichte Gottes, büßen müssen, so, daß es hierbey wohl recht heißet: Dieß ist Gottes Finger; und man dem herrlichen Tractate des sel. D. Löschers, von denen geheimen Gerichten Gottes übers Papssthum, nunmehr eine umständliche Abhandlung, von denen offenkundigen Gerichten Gottes über das Papssthum, beifügen könnte.

Gottlob! wir können dem dankbaren David getrost nachsprechen: Die durch das Jammertal gehen, und die Lehrer, werden mit viel Segen geschnitten, sie erhalten einen Sieg nach dem andern, daß man sehen muß, der rechte Gott sey zu Zion. Die Wahrheit unserer Evangelischlutherischen Bekenntniß hat doch allemal gesieget, wenn sie von der verfolgerrischen

irruere, praesertim in Protestantibus et Lutheranis, donec exsiccantur. S. Ioachimi Hildebrandi Tr. de Religiosis, p. 74. d. i. Der Stifter unsers Ordens mußte billig ein Soldat seyn; denn, wie die Schuldigkeit eines Soldaten ist, so lange zu sechten, bis er überwindet und sieget, so ist auch unserer (derer Jesuiten) Pflicht, auf die Gegner des römischen Papssts, insonderheit wider die Protestanten und Lutheraner, so lange zu streiten und zu kämpfen, bis sie ausgerottet und vertilget sind.

rifchen Gesellschaft angegriffen worden. Hätte nicht Andradius unsers grossen Martini Chemnitii herausgegebene Theologiam Iesuitarum widerlegen wollen: so wäre das kostbare Buch des Chemnitii Examinis Concilii Tridentini nicht ans Licht getreten. Hätten diese Widersacher sich gegen uns nicht mit dem fälschlichen Vorgeben, als stünde die erste christliche Wahrheit, als ein rühmliches Alterthum, auf ihrer Seite, schützen wollen: so wären die ausbündig schönen Werke derer Centuriatorum Magdeburgensium, des Flacii Catalogi Testium veritatis, und des Gerhardi Confessionis catholicae, nicht zu Stande gekommen. Hätte man nicht in neuerer Zeit, seit dem Jahre 1714. die vor der Zeit der Reformation gebrauchte Iurisdictionem dioecesanam, wider die Annos regulariuos, verfolgerisch und verdrängend verschiedentlich exerciret, und das alles aus der prä�endireten Gewaltsame des Papsts und derer Bischöffe gethan: so wäre auch das schöne Buch des Gotthaischen sel. Herrn Vice: Ober: Confistorial: Präsidentens, Cypriani, Belehrung vom Ursprunge und Wachstume des Papstthums, kaum zum Vorscheine gekommen, welches mit einem solchen reichen Segen, in denen Händen derer höchsten und hohen Regenten, begleitet worden, wie es nun am Tage ist; denn dieses gründlich ausgearbeitete Buch, welches die Nichtigkeit der päpstlichen Hobeit, und himmlischen Statthalterschaft auf Erden, aus authentischen Urkunden, und denen römischen Scribenten selbst, klärlich vor Augen stellet, hat vielen hohen Häuptern die Augen geöffnet, daß sie, von unserer

Luthe:

Lutherischen Religion nun milder zu denken, und von der römischen Geistlichkeit weltlich interessiretem, und ihren Königl. und Fürstlichen Staaten sehr nachtheiligen Betriebe, viel gegründeter, als vormals, zu urtheilen, angefangen haben.

Und was der glormwürdige Herzog zu Gotha, Ernst der Fromme, mit dem zu seiner Zeit heilsamst aufzurichtenden (****) Collegio Hunniano (wenn dieser Durchlauchtige Fürst, besage S. 107. 108. Pfefferkorns Merkwürdigkeiten der Landgrafschaft Thüringen, jährlich eine Tonne Goldes darzu hergeben wollen,) nicht konnte zu Stande bringen, das haben demnach dessen Hochfürstl. preiswürdige Successores, Herzog Friedrich II. und III. eines Theils, in der höchstrühmlichen Bestallung des Theologi von grossen Verdiensten, des Herrn Kirchenraths, und hernachmaligen Vice: Ober: Consistorial: Präsidentens, Cypriani, zu erlangen gesucht; denn dieser durch Fürstl. Kosten in seinen Studiis und Reisen soutenierte, und hernach von einer wichtigen Station zur andern erhobene grosse Gelehrte wurde deswegen so placiret, daß er sich nie mit Actibus
mi-

(****) Obngeachtet Andreas Fromm in seiner benannten Wiederkehrung S. 281. S. 729. über die nicht zu Stande gekommenen kirchlichen Vorschläge unserer beyden Gottesgelehrten, des Nic. Hunni und Dorfschei, sich höhnisch aufhält: so ist es doch desto mehr am Tage, daß wir bey unserer guten Sache, unter einer gnädigen Theocratie, mit dem Apostel rühmen können: Durch Hülfe Gottes ist's uns gelungen, und stehen bis auf den heutigen Tag, Apostelg. 26, 22.

ministerialibus occupiren dürfen, sondern lediglich zur Aufsicht, Schutz und Vertheidigung der Kirche, in und ausser Landes, bestimmt blieb, daher er auch, als zugleich bestellter Director der berühmten Fürstlichen Gothaischen Bibliothec und Mitaufseher über das Friedensteinische Herzogl. Hauptarchiv, unter götlichem Verstande, Schriften ausfertigen können, wofür dem Hochfürstl. Hause, und dem Herrn Verfasser, die ganze Evangelische Kirche zu unendlichem Danke verbunden bleibt.

Wie sehr man sich beschäftigt hat, die Belehrung vom Ursprunge und Wachstume des Papstthums nicht in die hohen Hände des höchsten Oberhauptes unsers deutschen Reichs, Carl VI. zu lassen, dieser glorreichste Beherrscher aber, etliche Jahre hernach, dennoch die Verdienste unsers Cypriani, allergnädigst durch Höchsteroselben übermachten kostbares Portrait, zu schätzen gewußt, ist in Sischers Leben Cypriani, S. 38. und 50. in Umständen zu ersehen.

Es hatte sich der sel. Herr Vice-Präsident schon ehedem in dieser Materie vorgearbeitet, als er im Jahre 1705. zu Jena das Centrum des Papstthums (welches anfänglich einer lateinischen Disputation einverleibet war,) in Duodez, deutsch und vermehrt in den Druck gab. So kurz auch dieses Büchlein ist, so deutlich und gründlich, und um desto angenehmer zu lesen, ist es, indem man nur wenige Stunden zum Durchlesen desselben bedarf.

Man wird nicht ungegründet urtheilen, daß diese Schrift in diesen unsern Tagen ins Andenken zu bring

bringen, recht de tempore ist, weßwegen man denn auch die Rezension derselben hiermit dem Publico, nach dessen vorangesehten Anzeige des Inhalts, mittheilet.

I. Christi Lehre, Leben, und Verheißungen, waren von der Herrlichkeit der Welt entfernt.

II. Das Leben und die Lehre derer Apostel ebenfalls.

III. Auch derer ersten Bischöffe zu Rom, welchen man, weil sie in der Kayserlichen Residenz wohnten, und, der Christenheit zum Preise, ein heiliges Leben führten, vor andern den Vorßiß Bischöffen gegeben.

IV. Und bezeugen die allgemeinen Concilia, daß die Ursache des gegönneten Vorßißes diese sey, weil Rom die Residenz derer Kayser gewesen.

V. Es hatten aber die römischen Bischöffe den bloßen Vorßiß, und keine Jurisdiction über die Kirchen, auffer ihrem Bezirke, daher sie auch bekennet, sie wären keine allgemeine Bischöffe.

VI. Nach der Zeit aber haben sie unter der Hand diesen Vorßiß mißbrauchet,
F
und

und sich der Jurisdiction angemaaßet, vornehmlich, nachdem sie ihren Stuhl durch Gewalt und Reichthum befestiget.

VII. Hiernächst haben sie sich, zu ihrem Zwecke zu gelangen, und, unter dem Vorwande der Religion, den Meister in der Christenheit zu spielen, einer argen List bedienet.

VIII. Und dem Volke gewisse, zu ihrem Interesse geschmiedete Lehrsätze beygebracht, als wären sie göttliche Wahrheit, ohne welche man nicht selig werden könne.

IX. Nachdem aber die heilige Schrift diesem Vorhaben widersprach, so mußte man sie veracht machen, und denen Layen derselben Lesung in der Muttersprache verbieten.

X. Dem zufolge lehren sie ferner, die Schrift wäre an sich selbst nicht authentisch, sondern müßte alle Hochachtung, so ihr ein Mensch in seinem Herzen beygelegt, von der Kirche, das ist, von dem Papste, und dessen Zeugnisse, herholen.

XI. Sie wäre auch ganz dunkel, und wäre ihr Verstand kein anderer, als den der Papst dafür erklärete.

XII. Zu

XII. Zudem wäre sie ganz unvollkommen, und stünden nicht alle Glaubensartikel darinnen, sondern die römische Kirche hätte noch ein ungeschriebenes Wort Gottes, nämlich die alten Satzungen, die müsse man so hoch halten, als die Bibel.

XIII. Und, weil Dinge vorkommen, die man gern zum Scheine aus der Bibel bewiesen hätte, und aber davon nichts in der Schrift Altes Testaments zu finden war, so lehrten sie, die Apocryphi Libri, als von denen Maccabäern, dem Tobia, wären Gottes Wort.

XIV. Sie suchten auch dadurch die ihnen so schädliche Erforschung der Schrift zu hindern, daß sie geboten, die alte lateinische Uebersetzung, deren sie sich bedienen, sollte soviel gelten, als der Grundtext. Diese Uebersetzung ist in verschiedenen Orten nach ihrem Interesse eingerichtet, und bleiben die meisten von denen Geistlichen dabey, ohne sich der Grundsprache zu befließen.

XV. Sie geboten auch, das Vornehmste von ihrem Gottesdienste in lateinischer Sprache zu verrichten, damit das Volk, so derselben unkundig, sein unwissend bleiben möge.

XVI. Damit sich ferner der Papst vor keinem Concilio zu fürchten haben, sondern, als ein Monarch, über die Kirche herrschen möchte, lehreten sie, der Papst könne in Glaubenssachen nicht irren, und müsse man also seinen Befehlen, als der Stimme des ewigen Gottes, gehorsamen.

XVII. Dann die Kirche sey ein sichtbarer Haufe frommer und böser Menschen, die einerley Lehre, und dem Papste, als ihrem Haupte, anhiengen, ausser dessen Jurisdiction kein Mensch selig sterben könne.

XVIII. Sie dachten auch solche Kennzeichen der wahren Kirche aus, von welchen sie glaubeten, daß sie der ihrigen allein zukämen.

XIX. Und führeten die Ohrenbeichte ein, darinnen sie sich zu Richtern über die Gewissen machten.

XX. Gaben ferner vor, die guten Werke machten selig, welches das arme Volk glaubete, und alles that, was die Mönche, zu ihrem Interesse, gute Werke nenneten.

XXI. Und lehreten, die Gerechtfertigten müßten nach dem Tode erst ins Fegfeuer, welches Feuer sie so schrecklich machten,

ten, als die Hölle, dabey aber doch vorgaben, sie hätten den Schlüssel darzu, und könnten, nach Belieben, über kurz oder lang herauslassen.

XXII. Noch mehr gaben sie vor, selbst die Sacramenta wären ungiltig, wenn der Priester nicht die Intention hätte, die himmlischen Güther mitzutheilen; welches die Hochachtung der Clerisey ebenfalls vermehrete.

XXIII. Sie machten auch viel Gesetze vom Heyrathen, damit sie für Geld öfters möchten dispensiren können.

XXIV. Zuletzt geriethen sie gar an das Testament Christi, erhoben die Clerisey, und unterdrückten die Layen so tyrannisch, daß sie den Kelch im Abendmahle zu sich allein rissen.

XXV. Und, damit die Kirche nicht nur reich bleiben, sondern auch vom Tage zu Tage reicher werden möchte, so verboten sie allen Priestern den Ehestand, und war also bey allen diesen, und viel andern Artickeln das Interesse der Clerisey das Centrum, oder der Mittelpunct und Hauptzweck.

Aus der Ausführung dieser XXV. Abschnitte siehet ein aufmerksamer Leser, daß der sel. Herr Verfasser seinem abgezielten Zwecke eine vollkommene Güte geleistet, wenn er mit diesem Büchlein einem jeden, und besonders denen, welche sich in Lesung weitläufiger Schriften nicht einlassen können und wollen, einen wahren und gegründeten Begriff vom Papstthume machet, und deutlich entdecket, „daß die wichtigsten Glaubensartikel der päpstlichen Kirche lediglich das zeitliche Interesse der Clerisey befördern, und zu dem Ende ausge-
dacht worden.“

Ob nicht, was in diesen Tagen und Jahren, von denen erlauchtesten Monarchen, und grössten Römischcatholischen Staaten, einem auf so lange behaupteten weltlichen Interesse des Papstthums, und dessen bis hieher mächtig gewesenen Stuhls Stützen, einmüthiglich entsaget wird, eine gesegnete Frucht des bey der Evangelischen Kirche immerzu aufrecht erhaltenen Beweises der göttlich reservirten Gerechtfame des Regentenstandes, und hiernächst eine je mehr und mehr nähere Aufklärung der heiligen Voraussagung des Propheten Zacharia, nach der Zeltnerischen Altdorfschen Bibelanmerkung, über Zacharia am XIV. Cap. v. 12. sey? solches überlässet man einem jeden aufmerksamen und unpartheyisch aufrichtigen Schriftforscher zu mehrerm Nachsinnen. Wie
der

der sel. Herr D. Zeltner dieses angezogene ganze Cap. Zacharia, von denen Schicksalen der ganzen christlichen Kirche in denen letzten Zeiten, von des Antichrists Falle erkläret; so übersetzt er insonderheit den 12. Vers folgendermaassen: „So wird aber Gott der Herr sie, (den Antichrist, mit seinem Anhange,) ja alle Völker, die demselbigen dienen, und wider Jerusalem (die wahre Evangelische Kirche,) streiten, plagen; Es wird sein (des Antichrists) Fleisch allmählig verzehret werden, (als durch eine Schwindsucht, denn der Antichrist muß durch den Geist des Mundes Christi, nach und nach, aufgerieben werden, 2 Theß. 2, 8. wo das Wörtlein *ἀναλωσεν* diese Bedeutung hat,) ob er sich gleich bisweilen (wie die schwindsüchtigen Leute,) wieder auf die Füße macht, und noch, wie zuvor, rumoren will, aber nicht mehr, wie ehedem, kann; auch werden seine Augen einfallen in ihre Löcher, (sein Ansehen und große Würde, die er zuvor gehabt, wird immer mehr abnehmen,) ja, auch seine Zunge wird in ihrem Munde immer mehr geschwächet werden, (daß seine Anhänger und Diener nichts Scheinbares mehr, zu Verschönerung seiner Irrthümer und falschen Gottesdienstes, in Predigten und Schriften, werden aufbringen können.)

Diese besondere Anzeige einer damals schon herannahenden, und nun erfolgenden wichtigen prophetischen Schriftaufklärung ist bereits vor nunmehr 40.

Jah:

Jahren im öffentlichen Drucke geschehen, und sonst auch im Starckischen Bibelwerke, hernach ganz mit eingerückt, zu befinden; wobey man denn abermals bey dieser nunmehrigen und gegenwärtigen Aufklärung sagen muß, daß aus denen vom sel. Herrn D. Löscher vor 62. Jahren angezeigten geheimen Gerichten Gottes über das Papstthum nunmehr offenbare Gerichte geworden, wenn er damals im ob angezeigten Tractate S. 33. noch schrieb: „Die Geheimen Gerichte aber, kraft welcher das Papstthum sich nach und nach verzehret, sind nur „erleuchteten Gemüthern offenbar, und merket der „Tausende nichts davon.

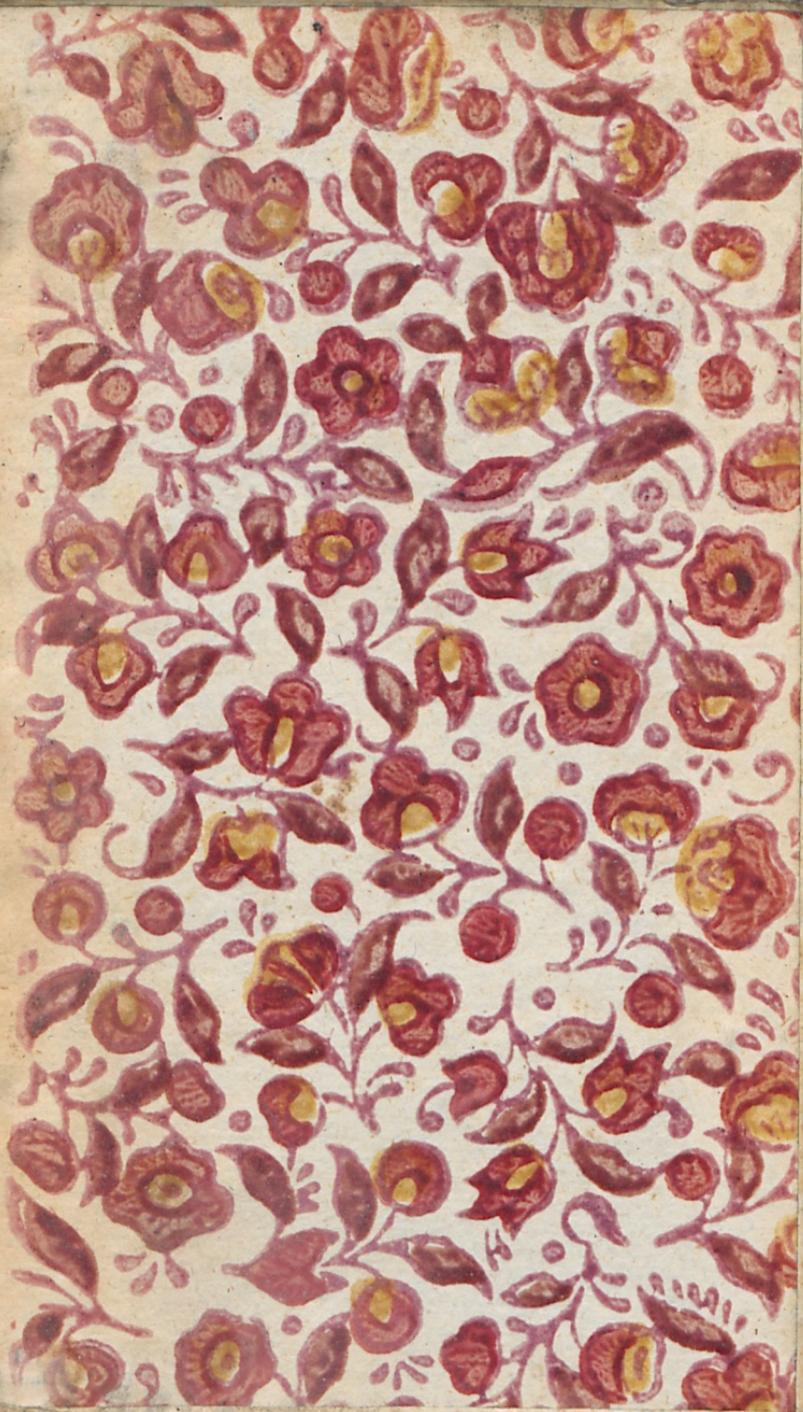
Wunderbarlich, o Gott! sind deine Werke, wie wunderbarlich ist dein Rath, und führest es herrlich hinaus. Deffne uns ferner die Augen, daß wir sehen die Wunder an deinem Gesetze. Gott Zebaoth! tröste uns, laß leuchten dein Antlitz, so genesen wir!

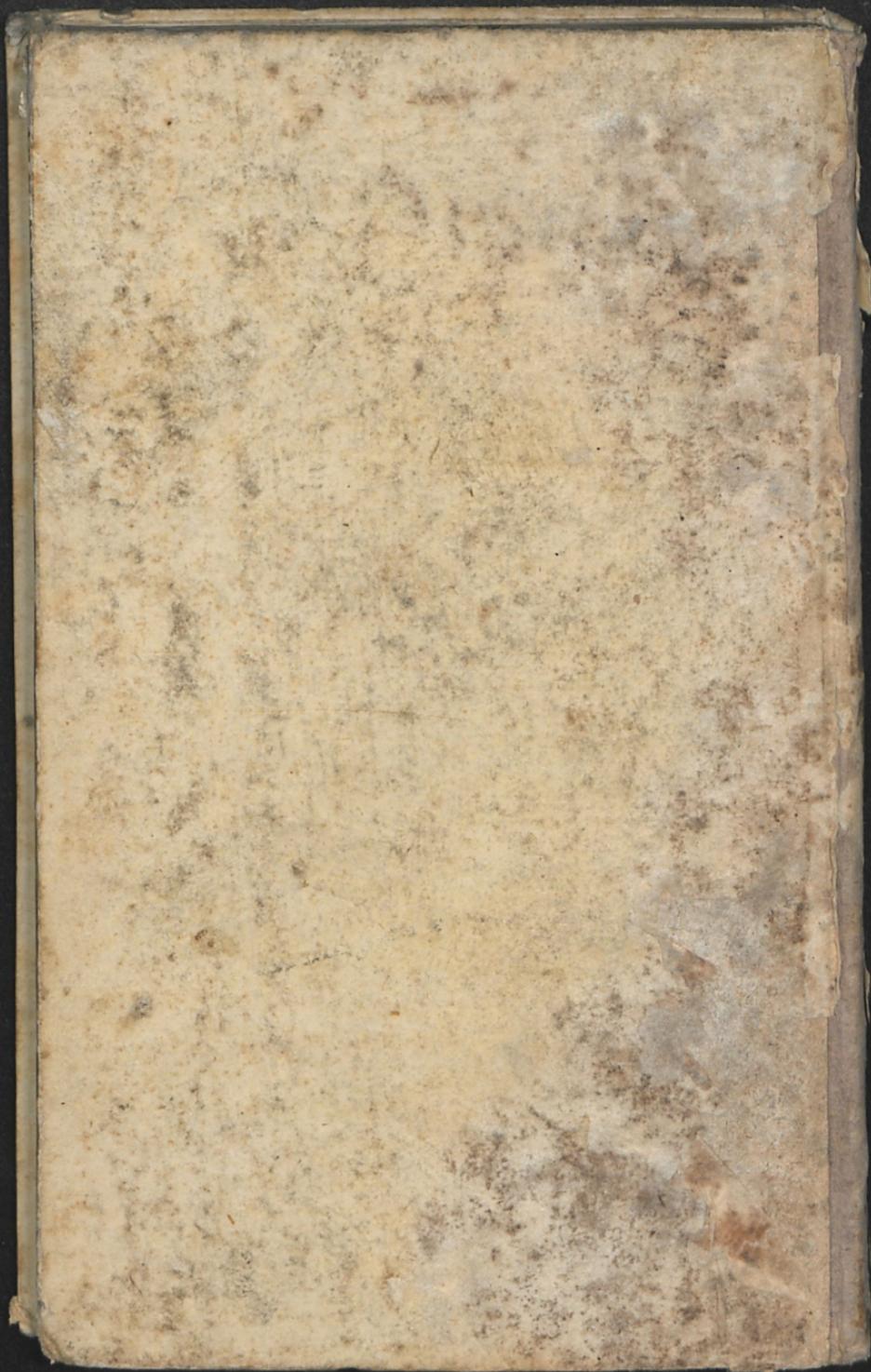


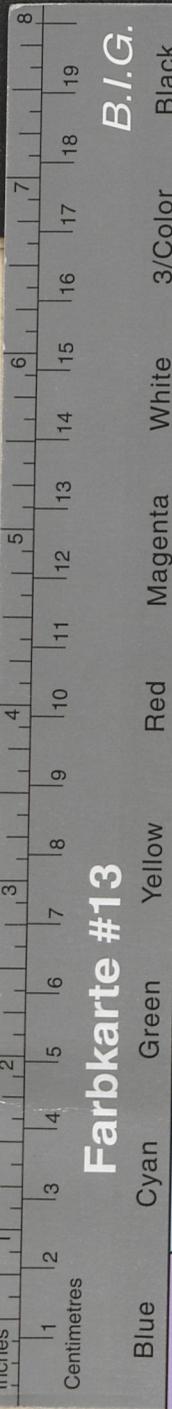
Z. 6151

(X225 7408)

n. c.







B.I.G.

Farbkarte #13

M 437

M. Johann Gabriel Düssens
Pfarrers zu Königstein, in der Diöces Pirna
in Meissen

Kurze Beyfuge

zu

Samuel Wenceslai Mendens

gewesenen Capellans des Städtgens Altenberg
der genannten Diöces Pirna

vor Kurzem bey der Universität Wien
in Druck gegebenen

Kurzgefaßten Nachricht

wie, und durch was für Mittel und
Wege, derselbe zur Gemeinschaft
der catholischen Kirche
gebracht worden

benefit
gelegentlich angefügter Rezension
einer Schrift

des weyland vortrefflichen Sachsen-Gothaischen Theologen
und Vice-Ober-Consistorial-Präsidenten

D. Ernst Salomon Cypriani
das Centrum des Papstthums
genannt

1 7 6 9

